Abendpost

1 Cent. Chicago, Donnerstag, den 18. Mai 1893. — 5 Uhr-Ausgabe. 5. Jahrgang. — Nr. 117

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß“.)

Inland.

Illinoiser Legislatur.

Springfield, Jll., 18. Mai. Beide Häuser der Staatslegislatur vertagten sich gestern sogleich bis Montagabend, damit die Mitglieder der heute in Chicago stattfindenden Einweihung des Illinoiser Staatsgebäudes auf der Weltausstellung beiwohnen könnten. Die vielbesprochene „Anti-Pool“-Bill kam im Senat zur zweiten Lesung und wurde mit mehreren Zusätzen auf den Donnerstag nächster Woche zur dritten Lesung beordert. Das Gleiche geschah mit der Noonan'schen Vorlage betreffs Abänderung des Gesetzes über Schuldverschreibungen, Bonds u.s.w. Angenommen wurde in dritter Lesung die Barnes'sche Vorlage, welche Städte, Marktflecken und Dörfer ermächtigt, Specialauflagen zur Ausgabe von Schuldscheinen zu machen, um fällige Verpflichtungen zu decken.

Das Abgeordnetenhaus verwarf die Carson'sche Vorlage, wonach jeder Straßen-Eisenbahn verboten sein soll, mehr als 5 Cents Fahrgeld zu berechnen; nur 62 Stimmen fielen dafür, und es heißt, daß die Demokraten Carson hätten züchtigen wollen, weil er sich geweigert hatte, die demokratische Congreß-Eintheilungsvorlage zu unterstützen. Es wird Wiedererwägung beantragt werden. Angenommen wurde, unter Aufhebung der Tagesordnung, die Murdy'sche Vorlage, welche die Südpark-Commissäre in Chicago ermächtigt, die Kunstgallerie der Weltausstellung anzukaufen, ferner die „Fair Bill“, welche Peoria zur Stadt der Abhaltung der Staatsausstellung macht. Es wurde lange darüber debattirt, daß der Generalanwalt Maloney so unthätig und parteiisch in der Verfolgung der früheren Statsbeamten sei, und auf Paddocks Antrag wurde schließlich die betreffende Clausel der Bewilligungsvorlage (Bewilligung von $10,000 für den Generalanwalt) gestrichen, womit die Vorlage überhaupt vernichtet ist. Die Abgeordnetenhaus-Vorlage zur Bewilligung eines Jahresgehaltes von $5000 für die Wittwe des verstorbenen Richters Scholfield kam zur dritten Lesung, wurde aber abgelehnt. Es ist bereits Wiedererwägung beantragt. Zur dritten Lesung beordert wurde der McJnerney'sche Vorlage, wonach die Amtszeit der Cook County-Commissäre auf ein Jahr, statt zwei Jahre, festgesetzt wird.

Die Zopfträger-Frage.

Washington, D. C., 18. Mai. Der Congreßabgeordnete Caminetti von Californien hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten Cleveland und ließ sich die Ueberzeugung beibringen, daß der Präsident wirklich beabsichtige, das Geary'sche Chinesen-Registrirungs- und Ausschlußgesetz durchzuführen. Caminetti ist auch der Ueberzeugung, daß dieses Gesetz durchgeführt werden könne und nicht mit so großen Unkosten verknüpft sein würde, wie anfänglich gemeldet. Es sieht übrigens bis jetzt gar nicht darnach aus, daß China wegen dieses Gesetzes eine feindselige Haltung anzunehmen oder die diplomatischen Beziehungen zu den Ver. Staaten abzubrechen gedenkt. Soweit bis jetzt aus den verschiedenen Landestheilen gemeldet, haben sich nur 3444 Himmelssöhne im Einklang mit diesem Gesetz registriren lassen; von der Küste des Stillen Oceans liegen noch keine amtlichen Berichte vor.

New York, 18. Mai. Das presbyterianische Directorium für auswärtige Mission hat alle in China weilenden Missionäre telegraphisch davon benachrichtigt, daß das Geary'sche Chinesengesetz vom Bundesobergericht als verfassungsmäßig anerkannt worden sei, und hat den Missionären gerathen, sich bis auf Weiteres nicht in das Innere Chinas zu wagen oder doch die ausgedehntesten Vorsichtsmaßregeln dabei zu beobachten.

Neue Ernennungen.

Washington, D. C., 18. Mai. Präsident Cleveland hat heute folgende neue Consuln ernannt:

M. M. Duffie von Arkansas nach Winnipeg; George Horton von Illinois nach Athen, Griechenland; Frank H. Brooks von Illinois nach Triest, Oesterreich.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Mohican von Swansea; La Campina von Antwerpen; Florsa von Gibraltar; Spree von Bremen.

Philadelphia: Pennsylvania von Antwerpen.

Boston: Lancastrian von Liverpool.

Genua: Fulda von New York.

Southampton: Columbia, von New York nach Hamburg.

Abgegangen:

New York: Augusta Victoria nach Hamburg.

Hamburg: Brilliant nach New York.

Christiansand: Moravia, von Hamburg nach New York.

Southampton: Aller, von Bremen nach New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön; wärmer; die Winde werden zu südlichen.

Schreckliche Explosion.

Sieben Menschenleben verloren.

Geneva, Jll., 18. Mai. Unser schönes Städtchen wurde gestern von einem furchtbaren Unglück betroffen. In dem großen Etablissement der „Charles Pope Glucose Co.“ ereigneten sich plötzlich zwei oder mehr Explosionen hintereinander, welche die ganze Fabrik geradezu in Stücke rissen. Folgende sechs Arbeiter wurden sofort getödtet: Lars Schultz, Fred Stromm, Alfred Anderson, Victor Anderson, — Elmund, Gustav Johnson. Andreas Keilberg wurde so schwer verletzt, daß an sein Aufkommen nicht zu denken ist. Außerdem wurden verletzt: Gustav Toderstrom, Andrew Pearson und E. William Pratt.

Auf Meilen in der Runde war die Explosion hörbar, und viele Fensterscheiben an anderen Gebäuden wurden zerschmettert, und sonstiger Schaden in der Ferne verursacht. Die Leichen sind meist gräßlich verstümmelt und zum Theil verbrüht. Die Besitzer der Fabrik wohnen in Chicago und gehören zur Familie des Präsidenten der Gesellschaft, Charles J. Pope. Seit 13 Jahren bestand das Gebäude, und die Gesammtanlage hatte $500,000 gekostet. Man kann sich die Ursache der Explosionen (welche in dem obersten der 6 Stockwerke stattfanden) noch nicht erklären. Die Katastrophe ist ein schwerer Schlag für das ganze Städtchen, dessen Hauptindustrie die Traubenzucker-Fabrikation ist.

Neue Bankkrache.

Savannah, Ga., 18. Mai. Aus Brunswick, Ga., wird gemeldet, daß die Erste Nationalbank und die Oglethorpe-Nationalbank daselbst heute die Bude zugemacht haben, und der Präsident der letzteren Bank, M. Ulman, hat Selbstmord begangen.

Wasser-Unheil.

Cleveland, O., 18. Mai. Das ganze nordöstliche Ohio sowie das nordwestliche Pennsylvanien wurden gestern von der Hochfluth heimgesucht, welche die Folge eines 56stündigen Regen- und Windsturmes waren, und soweit bekannt, sind 14 Menschenleben verloren gegangen, und auf dem Eriesee, in den Flüssen und auf dem Lande ist ungeheurer Schaden verursacht worden. Zu dem bereits anderweitig berichteten Unheil sei noch hinzugefügt, daß in Willoughby, O., wo der Chagrinfluß aus seinen Ufern trat, die Kornmühle von Joseph Boyan von ihren Grundmauern gehoben, gegen die Auffahrt einer Brücke geschleudert und vollständig zertrümmert wurde; Stücke davon trieben in den See hinaus.

Titusville, Pa., 18. Mai. Das Wasser weicht jetzt langsam zurück, und wenn sich nicht noch mehr Regen einstellen sollte, ist das Schlimmste vorüber. An manchen Stellen ist der angerichtete Schaden fast so groß, wie im Juni vorigen Jahres.

Mount Morris, N. J., 18. Mai. Auch über einen guten Theil des Staates New York haben sich die jüngsten Hochfluthen erstreckt. Unser Thal steht fast ganz unter Wasser, und die Landwirthe erleiden gewaltigen Schaden.

Friede bei den Economisten.

Pittsburg, 18. Mai. Die Streitigkeiten, welche in der christlich-communistischen Colonie der Rappisten nach dem Ableben des Vaters Henrici (des Nachfolgers von Rapp) ausbrachen, sind jetzt auf gütlichem Wege geschlichtet, und die acht Mitglieder der Gemeinde, welche im Verein mit den Feichts sich an die Gerichte wandten und die Einsetzung eines Massenverwalters sowie den Erlaß eines Einhaltsbefehls gegen den jetzigen Vorsteher John Duß beantragten, haben nach verschiedenen Berathungen mit der Gegenfraction ihre Klagen zurückgezogen.

Am Galgen.

Tunkhannock, Pa., 18. Mai. Harris Blank und Jsaac Rosenzweig wurden heute Vormittag um 11:34 Uhr im Gefängnißhof dahier gehängt, und zwar wegen Ermordung des Hausirers Jacob Marks, ihres Berufsgenossen, am 18. Mai 1892. Jeder der beiden Hingerichteten war 27 Jahre alt. Diese Beiden sind, soviel man weiß, die ersten Juden, welche in Nordamerika zum Tode verurtheilt und wirklich hingerichtet worden ist.

Die Ermordung des Marks war bekanntlich zu Raubzwecken verübt worden, nachdem die Mörder ihr Opfer an eine einsame Stelle im Gebirge gelockt hatten.

Backsteinmaurer-Strike.

Detroit, 18. Mai. Etwa 500 der Backsteinmaurer in Springwells befinden sich abermals am Strike. Bisher betrugen ihre Löhne $1.60 bis $2.10 den Tag. Sie wollen durchschnittlich 15 Cents mehr haben.

Feuerschaden.

Yonkers, N. J., 18. Mai. Da. Geschäft der "Yonkers Hat Manufacturing Co." ist heute Vormittag fast vollständig niedergebrannt. Schaden ungefähr $100,000. Etwa 600 Angestellte sind durch den Brand beschäftigungslos geworden.

— In Indianapolis striken über 2500 Straßenarbeiter, nachdem ihre den Arbeitgebern gemachten Vergleichsvorschläge zurückgewiesen worden sind.

Ausland.

Böhmischer Radau-Landtag.

Keilerei mit Fäusten, Tintenfässern u. s. w.

Prag, 18. Mai. In der gestrigen Sitzung des böhmischen Landtages ging es noch schlimmer zu, als etwa bei einer Preisklopferei zwischen Sullivan und Corbett; dem böhmischen Landtag ist es wahrlich gelungen, den berühmten „polnischen Reichstag“ noch weit in den Schatten zu stellen! Natürlich wurde der Radau wieder durch den Gegensatz zwischen Czechenthum und Deutschthum verursacht.

Das Haus sollte über eine Vorlage berathen, wonach dem Gerichte in Trautenau weitergehende Vollmacht ertheilt, und dadurch die Stellung des Deutschthums gegenüber den Czechen verstärkt werden sollte. Die Jungczechen setzten alle Hebel in Bewegung, um die Annahme dieser Vorlage zu hintertreiben, und schritten schließlich zur brutalen Gewalt. Der Vorsitzer, Fürst Lobkowitz, welcher den Deutschen geneigt (aber, wie es scheint, ein großer Waschlappen) ist, stellte die Jungczechen zur Rede und bestand darauf, daß der Abgeordnete Funke, welchen der Ausschuß zur Einberichtung der Vorlage erwählt hatte, gehört werde. Kaum hatte derselbe zu reden angefangen, so fiel ihm der Czeche Brzorad in's Wort, sprang auch auf die Tribüne, packte Funke an der Kehle, und die Beiden veranstalteten vor den Augen ihrer sämmtlichen Collegen eine längere Preisbalgerei. Im Saale herrschte ein ganz unbeschreibliches Getümmel, und Alles ballte die Fäuste. Endlich warf Brzorad seinen Gegner von der Tribüne herab, worüber die Czechen in ein wildes Freudengeheul ausbrachen!! Als Funke seine Rede von unten fortzusetzen versuchte, wurde der Czeche Vasaty „lutherisch“; er schleuderte nämlich ein riesiges Tintenfaß nach Funke, das zwar sein Ziel verfehlte und an einem Pult zerschellte, wobei aber der Inhalt dem Funke und anderen Abgeordneten auf die Kleider spritzte. Die Stenographen wurden dann von den Czechen durchgeprügelt. Dem genannten Vorsitzer wurde ebenfalls mit Gewaltthätigkeiten gedroht, weshalb er rasch die Sitzung für geschlossen erklärte. Mehrere Duelle sind in Sicht. In der Stadt herrscht ungeheure Aufregung. Die Studenten veranstalteten ebenfalls einen tumultuarischen Umzug und schmissen an vielen Häusern die Scheiben ein. Es ist wahrscheinlich, daß der Landtag aufgelöst wird.

(Später traf wirklich ein Telegramm von Kaiser Franz Joseph ein, welches die Schließung des Landtages anordnet.

Gegen das Officiers-Gigerlthum.

Berlin, 18. Mai. Kaiser Wilhelm hat eine scharfe Cabinetsordre gegen die Ueberhandnahme des Gigerlthums unter den Officieren gerichtet, wie sie sich z. B. in dem reglementswidrigen Tragen von hohen Stehkrägen, auffallend kurzen Uniformsröcken und Schnabelschuhen aus Glanzleder äußert.

Antisemit Paasch verurtheilt.

Berlin, 18. Mai. Der bekannte Antisemit Paasch ist zu 15 Monaten Gefängniß verutheilt worden, nachdem er schuldig gesprochen worden war, den Reichskanzler Caprivi, den deutschen Gesandten in China (v. Brandt) und andere Reichsbeamte verleumdet zu haben. Paasch hatte auch den preußischen Justizminister v. Schelling u. A. beschuldigt, ein schmutziges Verhältniß zu Fedora Kleinert, einer mit dem Sohne des Ministers verkehrenden Halbweltsdame, unterhalten zu haben. Er mußte selber zugeben, daß letztere Anschuldigung sich als hinfällig erwiesen habe.

Fortsetzung des Panamascandals?

Paris, 18. Mai. Das Blatt „Libre Parole“ theilt mit, daß der frühere Polizeipräfect Andrieux, welcher eine so hervorragende Rolle bei der Enthüllung der Panamascandale spielte, jetzt neue Beweisstücke sammle, mittels deren er gewisse Mitglieder der Abgeordnetenkammer, in Verbindung mit den Panamacanal-Betrügereien, verfolgen wolle.

Verhängnißvolle Feuersbrunst.

Christiania, Norwegen, 18. Mai. Bei einer Feuersbrunst in Trondhejm sind 9 Personen, darunter 2 Kinder, umgekommen.

Telegraphische Notizen.

— Die Regierung von Queensland, Australien, hat auf einen Monat Feierzeit in den Goldfeldern angeordnet, damit die Bergwerksbesitzer und Andere, welche durch die kürzlichen Bankkrache in Schwulitäten gerathen sind, Gelegenheit haben, ihre Geldangelegenheiten zu ordnen.

— Wie aus New York gemeldet wird, begab sich der Bundessenats-Ausschuß zur Untersuchung der Einwanderungsfrage nach Ellis Island und ließ sich erklären, welche Vorkehrungen gegen die Einschleppung der Cholera getroffen seien. Die Senatoren erklärten sich mit diesen Vorkehrungen einverstanden und vertagten sich dann auf den 1. Juni. Herr Chandler äußerte sich, daß das Einwanderungsdepartement entschieden mehr Geld zur Verfügung haben müsse

Die Militärfrage.

Kanzler Caprivi und die Wahlen.

Berlin, 18. Mai. In einem Ministerrathe erörterten der Kanzler Caprivi, der Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau und der Staatssecretär des Reichsschatzamtes, v. Maltzahn, die Haltung der Regierung gegenüber den Wahlen und dem neuen Reichstag. Man soll sich endgiltig dahin geeinigt haben, dem nächsten Reichstage eine Militärvorlage auf Grund des Huene'schen Vorschlages zu unterbreiten, und ferner, die zur Durchführung nöthigen Geldmittel durch Erhöhung der Bier- und Spirituosensteuern zu erlangen.

Letztere Angabe wird indeß von mehreren Seiten in Abrede gestellt.

Im Gegensatz zu einer früheren Meldung, theilt jetzt die „Breslauer Zeitung“ mit, daß die Regierung die Manöver der Reserven und der Landwehr bis zum Juli verschoben habe, damit die Betreffenden im nächsten Monat ihr Stimmrecht ausüben könnten.

Die Bismarck'schen „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen gleichfalls ein Wahlmanifest, worin die Wähler aufgefordert werden, „für solche Candidaten zu stimmen, die nicht von oben herab beeinflußt werden.“ Die Idee einer wiederholten Auflösung des Reichstages, bis zur schließlichen Annahme der Militärvorlage, wird von dem Organ des Ex-Kanzlers bespöttelt, und die Militärvorlage wird geradezu als ein Deckmantel für eine gefährliche Form des Regierungs-Absolutismus bezeichnet.

Karlsruhe, 18. Mai. Der Großherzog von Baden hob in einer Ansprache an den Kriegerverein in Heidelberg hervor, daß die deutschen Bürger zur Treue und Ergebenheit gegen die Regierung verpflichtet seien. Des Weitern soll er gesagt haben, daß der 70er-Krieg mehr durch die Ueberlegenheit in der Ausbildung der deutschen Truppen, als durch das Zahlen-Uebergewicht derselben über die Franzosen entschieden worden sei.

— Wie jüngst gemeldet, hatte sich der russische Consul in New York geweigert, einen Paß für eine russische Jüdin zu visiren, deren Gatte amerikanischer Bürger ist. Hervorragende New Yorker Israeliten brachten nun die Sache vor den Staatssecretär Gresham in Washington. Jetzt wird von dort gemeldet, daß sich nichts in der Sache thun läßt, da thatsächlich die russischen Consuln von Haus zu einer solchen Stellungnahme vorschriftsmäßig verpflichtet seien.

— Frau Zucker: Gebrauchen Sie beim Kochen auch Whisky? — Frau Limone: O ja, ich mag Whisky in Allem leiden, ausgenommen in den Männern.

— Das Entmuthigendste, das einem Menschen in seinem Leben passiren kann, ist, wenn man den lebhaften Wunsch hat, einen Feind ganz gehörig durchzubläuen, und glauben muß, daß man es nicht fertig bringen kann.

— „Sie scheinen ein sehr großes Vertrauen in Ihren Arzt zu setzen,“ sagte ein Mann zu seinem kranken Freunde.“ — „Das thu' ich auch,“ antwortete dieser. „Kein Arzt ist ja so thöricht, daß er seinen besten Kunden sterben ließe!“

— Uneingeweihter: Was ist denn das für eine Aufregung drinnen auf der Börse? Ist etwas passirt? — Spekulant: Der Seiler-Trust ist kaput — die Actien sind nämlich von 76 auf 15 gefallen! — Uneingeweihter: Ja, das wundert mich nicht im Geringsten. Das kommt daher, weil beim Seilergeschäft Alles zurückgeht und dann weil die Mörder nicht mehr gehängt, sondern elektrisch hingerichtet werden!

Lokalbericht.

Aus dem Coronersamt.

Der Arbeiter Theodore Poley wurde heute Morgen in seiner Wohnung, No. 249 Southport Ave., todt aufgefunden. Man vermuthet, daß er Selbstmord begangen hat, indem er eine Dosis Rattengift verschluckte. Der Coroner wurde benachrichtigt.

Einen schrecklichen Tod fand die kleine vierjährige Loretta Kelly. Das Kind spielte gestern Abend in der Nähe der elterlichen Wohnung, No. 3726 Lowe Ave., auf einem leeren Bauplatze, wo man aus irgend einem Grunde ein Feuer angezündet hatte. Sie kam dabei den Flammen zu nahe, die plötzlich ihre Kleider ergriffen. Obwohl sofort Hilfe zur Stelle war, hatte die Kleine bereits so schlimme Brandwunden davongetragen, daß sie heute zu früher Morgenstunde unter großen Schmerzen ihren Geist aufgab. Der Coroner hielt heute den Inquest ab.

Eine alte Frau, Namens Mary Wimer, wurde heute in ihrer Wohnung, No. 396 93. Str., todt aufgefunden. Die unmittelbare Todesursache konnte bisher nicht aufgeklärt werden.

Temperaturstand in Chicago.

Bericht von der Wetterwarte des Auditoriumthurmes. Gestern Abend um 6 Uhr 50 Grad, Mitternacht 51 Grad, heute Morgen 6 Uhr 53 Grad und heute Mittag 51 Grad über Null. Am höchsten, nämlich auf 56 Grad, stand das Thermometer um 8 Uhr heute Morgen.

Der Feuer-Dämon.

Dr. Prices Backpulver-Fabrik gänzlich ausgebrannt.

Der angerichtete Schaden dürfte sich auf $100,000 belaufen.

Einhundertundfünfzig Personen außer Arbeit.

Verschiedene kleinere Brände.

Das fünfstöckige Steingebäude an der Ecke der Michigan Str. und Dearborn Ave., welches von der „Dr. Price Baking Powder Co.“ als Fabrik benützt wurde, ist heute Morgen durch Feuer fast vollständig zerstört worden. Dasselbe entstand in dem Erdgeschosse des Gebäudes und verbreitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit.

Es wurde zuerst von dem Privatwächter Timothy Hickman entdeckt. Es war gerade halb sechs Uhr. Er gab sofort einen Alarm ab, trotzdem aber loderten schon an allen Ecken und Enden des Gebäudes die Flammen empor, als kurze Zeit darauf die Feuerwehr auf der Brandstätte eintraf. Es schien, als sei der ganze Bau nebst seinem Inhalt dem Untergang geweiht. Feuer-Marschall Swenie ließ deshalb sofort einen zweiten Alarm abgeben, dem bald darauf ein dritter und vierter folgte. Sämmtliche Spritzen und Mannschaften des Districts trafen auf der Brandstätte ein. Trotzdem war die Arbeit der Feuerwehrleute keine leichte. Die in dem Gebäude vorhandenen Waaren boten den Flammen willkommene Nahrung, und erst um 7 Uhr war es gelungen, das Feuer wenigstens unter Controlle zu bringen.

Die zahlreichen Männer, Frauen, Knaben und Mädchen, welche um diese Zeit erschienen, um sich an die Arbeit zu begeben, fanden das Gebäude noch in eine einzige Rauchwolke gehüllt, während die Straßen vor dem Gebäude unter Wasser standen. Etwa 150 Personen werden durch den Brand, eine Zeit lang wenigstens, arbeitslos.

Die unteren drei Stockwerke brannten fast vollständig aus, während Wasser und Rauch großen Schaden in den beiden oberen Stockwerken verursachten. Im unteren Stockwerk wurden bei Ausbruch des Feuers sofort Theertücher über die Waaren geworfen, und, obwohl das Wasser in Strahlen in das Stockwerk geworfen wurde, so wurde doch ein ansehnlicher Theil derselben gerettet. Die Mauern des Gebäudes sind stehen geblieben und, dem Anscheine nach, auch nicht beschädigt worden. Trotzdem wird der Schaden, welcher an dem Gebäude angerichtet wurde, sich auf $20,000 belaufen.

Herr A. Peters, ein Mitglied der „Dr. Price Baking Powder Co.“, schätzt den erlittenen Schaden der Firma auf $175,000. Feuerwehrchef Swenie dagegen behauptet, daß der an den Waaren angerichtete Schaden seiner Ansicht nach die Höhe von $50,000 nicht übersteigen werde.

Die Ursache des Feuers ist nicht bekannt. Es nahm seinen Ursprung im Erdgeschosse, aber als die Feuerwehr eintraf, brannte das Gebäude an verschiedenen Stellen zugleich. Diese Thatsache gab Anlaß zu Veruthungen der verschiedensten Art. Die Hitze, welche das Feuer verbreitet, war fast unerträglich und es kostete der Feuerwehr viel Mühe, die umliegenden Gebäude zu schützen.

Die hier wohnenden Mitglieder der Firma hielten heute Morgen, kurz nachdem das Feuer gelöscht war, eine Conferenz im Tremont House ab. Ihren Angaben nach ist das Waarenlager mit $150,000 versichert.

Die „Dr. Price Baking Powder Co.“ ist eine der bekanntesten Firmen des Landes. Der Gründer derselben, Dr. Vincent C. Price, zählt aber jetzt nicht mehr zu ihren Mitgliedern. Vor etwa einem Jahre wurde das große Geschäft, das unter der Leitung von Dr. Price sich einen Namen erwarb, für $500,000 an ein Syndicat verkauft.

In der hinter dem Gebäude No. 1340 Michigan Ave. befindlichen Scheune von P. J. Seaton entstand um 1 Uhr heute Morgen ein Feuer, das einen Schaden von $1000 anrichtete.

Um halb 3 Uhr heute Morgen wurde Feuer in dem Fleischergeschäfte von O. K. Oleson, No. 5907 Wabash Ave., entdeckt, das erst gelöscht werden konnte, nachdem es einen Schaden von $500 angerichtet hatte. Davon entfallen $300 auf das Gebäude, ein zweistöckiges Holzhaus, und $200 auf den Waarenvorrath.

In der Wohnung von Thos. Crossy, No. 1329 Wabash Ave., wurde heute Morgen durch Feuer ein Schaden von $200 verursacht.

Zur letzten Ruhe gebettet.

Unter großartiger Betheiligung von Freunden und Verwandten der Familie fand heute Vormittag um zehn Uhr, vom Hause No. 445 La Salle Ave. aus, die Beerdigung der Frau Caroline Brentano statt. Frau Brentano war die Mutter des hiesigen Richters gleichen Namens und die Gattin des ehemaligen Ministers Brentano von der provisorischen badischen Regierung. Sie verstarb, wie seinerzeit berichtet, am 28. April d. J., zu Mühlhausen im Elsaß.

Ein weiterer Bankkrach.

Die National-Bank von Evanston stellt ihre Zahlungen ein.

Die „Evanston National Bank“ in dem Vororte Evanston hat heute Morgen auf Anrathen des Bank-Prüfers George B. Caldwell ihre Thüren geschlossen und sich insolvent erklärt. Herr Caldwell hatte die Bücher der Bank einer genauen Durchsicht unterzogen und nach einer Berathung mit den Directoren den Rath gegeben, die Zahlungen einzustellen.

Das Grundkapital der Bank beträgt $100,000. Die Zahlungseinstellung ist zum Theil eine Folge des neulichen Bankerottes der „Chemical National Bank“, mit der die Bank von Evanston in geschäftlicher Verbindung stand. Die Geschäftsräumlichkeiten der Bank befinden sich an der Davis Str., in der Nähe der Princeton Ave. Als die Kunden des Instituts sich heute nach dem Gebäude begaben, fanden sie an der Eingangsthür folgende Bekanntmachung angeschlagen:

„In Folge der großen an uns während der letzten Tage gestellten Geldforderungen und der Unsicherheit des Geldmarktes im Allgemeinen, stellt die Bank vorläufig ihre Zahlungen ein. Die Depositoren sollen voll und ganz ausbezahlt werden.

Henry Wells, Präsident.
N. A. Hills, Vice-Präsident.“

Die Directoren der insolventen Bank sind die folgenden: Henry Wells, N. A. Hills, S. G. Austin, B. S. Hill, J. B. Terhune, T. J. Whitehead, O. F. Gibbs, D. Rosenberg und E. D. Paul.

Herr Austin war Kassirer bis zum 2. Mai, an welchem Tage er zurücktrat, und der erste Vice-Präsident N. A. Hills seine Stellung übernahm. Sämmtliche Directoren der Bank, Präsident Henry Wells mit eingeschlossen, sind Geschäftsleute von Evanston. Sie erklären, daß die Bank wahrscheinlich innerhalb dreier Tage ihre Geschäfte wieder aufnehmen wird.

Lyman Gage von der First National Bank, eine anerkannte Autorität in allen Geldfragen, sprach heute seine Ansicht dahin aus, daß dem Bankerott absolut keine Wichtigkeit beizulegen sei. Die Depositen sollen nur $30,000 betragen haben und beinahe sämmtlich bereits ausbezahlt worden sein. Herr Gage fügte hinzu „das Etablissement ist zu unbedeutend, um irgend welchen Einfluß auf den Geldmarkt auszuüben.“

Der letzte öffentliche Bankausweis wurde am 6. März gemacht. Die Depositen betrugen damals $161,023.81, sind aber seit jener Zeit beständig heruntergegangen, bis nur noch ein verhältnißmäßig geringer Betrag übrig blieb. Bereits seit Montag waren die Wechsel der Bank von dem Klarirungshause nicht mehr angenommen worden; trotzdem fuhr jedoch die Bank fort, Spareinlagen anzunehmen.

Als heute Morgen der Bankerott in Evanston bekannt wurde, sammelte sich bald eine große Menschenmenge vor dem Gebäude, die sich in großer und leicht erklärlicher Aufregung befand. Einige der Anwesenden hatten noch gestern Nachmittag Einlagen gemacht, so vor Allen ein Herr W. A. Oling, welcher $400 deponirte. Es war ferner das Gerücht verbreitet, daß der Kleiderhändler D. Rosenberg noch unmittelbar vor Schluß der Bank $1200 einbezahlt hatte. Unter den Depositoren, welche am meisten in Mitleidenschaft gezogen werden, befindet sich die „Business Men's Building and Loan Association“, welche angeblich ihre gesammten Baarbestände in der Bank hinterlegt hatte. Noch vor Kurzem soll Direktor B. S. Hill, welcher zu gleicher Zeit Schatzmeister der Ortschaft Wilmette ist, $20,000 von den Geldern des Städtchens auf der verkrachten Bank gehabt, sie aber vor einigen Tagen herausgezogen und in einem anderen Geldinstitute untergebracht haben.

Förmlich zum Resigniren aufgefordert.

Der Columbische Musik-Direktor Thomas erhielt heute vom General-Direktor Davis, in Gemäßheit mit dem gestrigen Beschluß der National-Commission, die schriftliche Aufforderung zum Resigniren zugeschickt. Eine Antwort war bis 2 Uhr Nachmittags noch nicht erfolgt. Ueber die Stimmung unter den Mitgliedern des Lokal-Direktoriums dieser Frage gegenüber wird an anderer Stelle berichtet.

In Geschäftsverlegenheit.

Robert A. Hintze und Simon Weise, welche an der Ecke von Wood und der 12. Str. eine Hobelmühle betrieben, haben sich insolvent erklärt und eine freiwillige Vermögensübertragung an Francis Bendler vorgenommen. Die Höhe der Aktiva und Passiva konnte bisher nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Die Anwälte der insolventen Firma erklären, daß es mehrere Tage nehmen wird, um die Bestände und die Schuldenlast festzustellen.

Ein wahnsinniger Musiker.

Den Passagieren, welche sich heute Morgen auf dem N.W.-Depot in Evanston eingefunden hatten, bot sich ein merkwürdiger Anblick dar. Ein offenbar wahnsinniger Mann lief vollständig unbekleidet auf den Geleisen auf und ab, dabei heftig gestikulirend und seltsame Töne ausstoßend. Einige beherzte Männer, die sich ihm nähern wollten, wurden durch das wilde Geschrei des Irren zurückgeschreckt. Der Lärm hatte allmählich eine große aufgeregte Menschenmenge herbeigezogen. Schließlich erschien die Polizei und nahm den Mann in ihre Obhut.

Er wurde zunächst in eine alte Decke eingehüllt. In seiner Hand hielt er krampfhaft ein Buch umschlossen, auf dessen Deckel der Name Chris. Langenheim geschrieben stand, und das die Statuten der „Chicago Musical Society“ enthielt. Verschiedene Mitglieder der Gesellschaft wohnen in Evanston und identificirten den Wahnsinnigen.

Herr Langenheim ist in musikalischen Kreisen wohlbekannt und gilt für den besten Cornetbläser des Westens. Er soll sich schon die ganze Nacht auf den Straßen und in der Nähe des Bahnhofes herumgetrieben haben. Bei seiner Verhaftung war er unfähig, irgend eine Erklärung zu geben, man vermuthet aber, daß er in dem Glauben, er befinde sich zu Hause, seine Kleider ausgezogen und im Freien campirt habe. Da die vergangene Nacht sehr kalt war, fürchtet man mit Recht für das körperliche Befinden des unglücklichen Musikers. Seine Freunde haben beschlossen, sich seiner anzunehmen und ihm jede nur mögliche Pflege zu Theil werden zu lassen.

Verunglückt.

John Fitzpatrick, ein in Mackays Spectatorium an der Ecke der 56. Str. und Everett Ave. beschäftigter Bauschreiner, erhielt heute Vormittag Verletzungen, die wahrscheinlich seinen Tod herbeiführen werden. Er wurde von einem schweren Stützbalken auf den Kopf getroffen und erlitt einen Schädelbruch. Der schwer verletzte Mann wurde nach seiner Wohnung, No. 4715 Ashland Ave., gebracht. Ein sofort zu Rathe gezogener Arzt erklärte seinen Zustand für hoffnungslos.

Kurz und Neu.

*Um 6 Uhr gestern Abend wurde Vincent Rutkowski, von No. 3224 Muspratt Ave., an der 37. Str. von einer Lokomotive erfaßt und zu Boden geworfen. Er erhielt dabei Verletzungen, die vielleicht seinen Tod zur Folge haben werden.

* In Richter Hortons Amtslokal wurde heute die Beweisaufnahme in dem Paul Slopke'schen Mordprozeß begonnen.

*Richter Mahoney überwies heute James Stanton unter $800 Bürgschaft den Großgeschworenen. Er wurde gestern von zwei Geheimpolizisten der Sheffield Ave.-Station verhaftet, als er eben die Wohnung von W. H. Carroll, No. 623 Sheffield Ave., mit einem Bündel gestohlener Kleider und Juwelen verlassen wollte. Verschiedene in seinen Taschen vorgefundene Uhren wurden von Frau Maggie Hurcher als ihr Eigenthum identificirt. Dieselben waren vor einiger Zeit aus ihrer Wohnung gestohlen worden.

* Die Verhandlung gegen Oliver Butler, welcher der Entführung von Minnie Schomberg angeklagt ist, wurde heute von Richter Foster auf den 22. Mai verschoben.

*Frau Catharina Garwood, die jugendliche Gattin des bekannten Apothekers Garwood, in der Davis Str., zu North Evanston, ist heute Morgen um 4 Uhr ganz plötzlich an der Zwerchfellentzündung gestorben. Noch bis gestern befand sie sich anscheinend in bester Gesundheit.

*An der 26. Str. collidirte gestern Abend ein Kabelbahnzug der Cottage Grove Ave.-Linie mit einer von Julius Strauß von No. 2511 Cottage Grove Ave. gelenkten Kutsche. Letztere wurde vollständig demolirt und Herr Strauß erheblich verletzt.

*John und Wm. Young, die Besitzer einer Schankwirthschaft an Mohawk Str. und North Ave., wurden heute Richter Kersten unter der Anklage, geistige Getränke an Minderjährige verkauft zu haben, vorgeführt. Als Kläger gegen sie trat Ernst Matson, von No. 239 Dayton Str., auf. Er beschuldigt die Verklagten, seinem 15 Jahre alten Sohne Willie, der als Collector für die Burling-Waschanstalt an Lincoln Ave. thätig ist, wiederholt Spirituosen verabfolgt zu haben, so daß dieser sich jetzt an den Genuß derselben gewöhnt habe. Das Verhör der Angeklagten wurde verschoben.

* Als Alice Riley von No. 187 E. Superior Str., heute Morgen auf einem Zweirad die Wells Str. entlang fuhr, gerieth sie zwischen einen nördlich gehenden Kabelbahnwagen und einen in südlicher Richtung fahrenden Expreßwagen. Sie wurde zu Boden geworfen und recht erheblich verletzt.

Die Weltausstellung.

Musikalisch veranlagte Indianer im Jackson Park.

Allerlei Erinnerungen an Haydn, Mozart und Beethoven.

Unannehmlichkeiten des Polizei-Dienstes der columbischen „Guards".

Etnographische Ausstellung im Deutschen Dorf.

Besucher der Weltausstellung, welche eine halbe oder ganze Stunde übrig haben, sollten nicht verfehlen, der Indianerschule einen Besuch abzustatten. Dort ist vor einigen Tagen ein Klavier angekommen, zur großen Freude der Schüler und Schülerinnen, welche jetzt vom Morgen bis zum Abend musiziren. Einige der begabtesten Indianermädchen bearbeiten das Instrument mit großer Fertigkeit. Julia Sabin von dem Stamme der Pimas spielte gestern die Begleitung zu einem von Hosea Nona, vom selben Stamme, vorgetragenen Althorn-Solo. Der Vortrag gelang vortrefflich und die beiden Mädchen waren nicht wenig stolz auf den Beifall, der ihnen von der, allerdings nicht sehr zahlreichen, Zuhörerschaft gespendet wurde.

Sämmtliche Schüler und Schülerinnen sind auch im Singen wohl bewandert. Wenn man ihrem Gesange lauscht und sich daran erfreut, denkt man unwillkürlich an die Chicagoer Schulräthe und ihre Bemühungen. unter anderem auch die Musik aus den öffentlichen Schulen zu verbannen. Man civilisirt also die Indianer und sucht die Kinder der weißen Bürger des Landes zu Halbbarbaren zu machen.

* * *

Die vollständigste Sammlung von Saiten-Instrumenten, die jemals gezeigt wurde, befindet sich im Industrie-Palast und ist seit gestern zu sehen. Musikliebhaber und solche, die sich einen Begriff davon zu machen wünschen, unter wie schwierigen Verhältnissen die großen Componisten früherer Jahrhunderte ihre Werke zu Stande brachten, haben hier die beste Gelegenheit dazu.

Die Sammlung ist Eigenthum von S. Steinert in New Haven, Conn., und ist ungefähr $250,000 werth.

Da die Sammlung in unmittelbarer Nähe der ausgestellten modernen Instrumente steht, läßt sich die Entwickelung auf dem Gebiete der Instrumenten-Baukunst leicht und in interessanter Weise verfolgen. Das älteste Stück unter der etwa 30 Instrumente umfassenden Sammlung ist ein Spinnet aus dem Jahre 1525. Es besteht aus einem auf vier Füßen stehnden Kasten und sieht, wenn es geschlossen ist, beinahe aus, wie ein gewöhnlicher Küchentisch. Der Deckel ist mit eisernen Scheeren an dem Kasten befestigt. Er zeigt auf der innern Seite ein allegosches Gemälde, welches, nach der Behauptung des Harvarder Professors Weir ein ächtes Ruben'sches ist. Die Klaviatur besteht aus vier Oktaven und die Tasten sind von Holz gemacht. Merkwürdig ist die innere Mechanik. Während bei den modernen Instrumenten der Ton durch Hämmer, welche an die Saiten schlagen, erzeugt wird, befindet sich hier unter jeder Saite eine zugespitzte Federpose, welche die Saite beim Niederdrücken der dazugehörigen Taste in Schwingung versetzt und dadurch einen zitherartigen Ton hervorbringt. Das Instrument hat noch eine weitere, kleinere Klaviatur, deren Saiten eine Oktave höher gestimmt sind, als die der anderen.

Von hier aus fällt der Blick des Besuches auf ein anderes, ehrwürdiges Möbel. Es ist dies das Instrument, mit dessen Hilfe Joh. Sebastian Bach alle seine Compositionen, mit Ausnahme der Passionsmusik, zu Stande brachte. Die Mechanik bei diesem Instrument ist so eingerichtet, daß für jeden Ton zwei unmittelbar aufeinanderfolgende Fingerschläge nöthig waren. Durch den ersten Schlag wurde die betreffende Saite angespannt und durch den anderen der Ton hervorgebracht. Wahrscheinlich kannte man damals noch nicht das Material und die Hilfsmittel, um die Saiten in permanenter Spannung und Stimmung zu erhalten.

Gleich neben dem Bach'schen Instrument steht Mozarts Spinnet, welches der große Componist während seines Aufenthaltes in Salzburg benutzte. Hier, und mit Hilfe dieses Instrumentes, entstanden eine große Anzahl seiner beliebten Sonaten.

Ein kleiner Roman aus längst entschwundener Zeit umgibt Beethovens Klavier, welches ebenfalls in dieser Sammlung zu finden ist. Es umfaßt 6½ Oktaven und ist aus Rosenholz angefertigt. Das Instrument war ein Geschenk von Nanette Strucker, Beethovens späterer Gattin. Nanettes Vater war Instrumentenbauer und hatte auch seine Tochter in dieser Kunst unterrichtet. Das Mädchen bat den Vater, ein Meisterwerk herzustellen, an welchem sie ihm getreulich helfen wolle. Der Vater erfüllte die Bitte und auf diese Weise entstand das oben beschriebene Instrument. Nanette war zwar auch mit Mozart bekannt und wurde von diesem geliebt, doch sie zog Beethoven vor, den sie später heirathete.

Ein weiteres Stück von hohem Werthe ist das Klavier Haydn's, des Lehrers von Mozart und Beethoven. Der Kasten dieses Instrumentes besteht aus weißem, getäfeltem Eichenholz. Eigenthümlich daran ist, daß die Tasten für die ganzen Töne schwarz und die anderen weiß sind, gerade das entgegengesetzte Verhältniß von dem, was an den heutigen Instrumenten zu finden ist.

Das nächste in der Reihe ist ein Spinnet, dessen eine Hälfte als Nähtisch eingerichtet ist. Dasselbe soll sich eine Zeit lang im Besitz der unglücklichen, französischen Königin Marie Antoinette befunden haben.

Auf dieses folgt ein Klavier von nationalem Interesse, nämlich das, welches einst Eigenthum von George Washington war. Dasselbe wurde im Jahre 1776 in London gebaut und durch Washington für dessen Gemahlin Martha importirt. Ein Instrument, im Jahre 1710 für den damaligen Mikado von Japan angefertigt, vervollständigt die außerordentlich interessante Sammlung.

„Wie ist es möglich," frägt sich der denkende Beschauer dieser Reliquien aus den Zeiten der großen Tondichter, „daß mit solch' primitiven Hilfsmitteln all' die herrlichen Tongebilde entstehen konnten, an denen die weltberühmten Künstler unserer Zeit noch zehren?" — Welch' ungeheure Schaffenskraft muß doch den alten Meistern zur Verfügung gestanden haben! Und was würden sie wohl zu Wege gebracht haben, wenn ihnen Instrumente, wie sie heute im Gebrauche sind, zur Verfügung gestanden hätten. Man hätte sich den Spaß machen sollen, den großen Paderewski, als er neulich hier war, an das Spinnet Haydns zu setzen. Es hätte wirklich interessant sein müssen, ihn hier eine Haydn'sche Symphonie vortragen zu lassen.

* * *

Bis jetzt gibt es drei bekannte Plätze auf dem Weltausstellungsplatz, wo man ein Glas einheimisches Bier für fünf Cents bekommen kann. Der eine ist die Restauration im Industrie-Palast, der zweite das deutsche Dorf und der dritte ist Alt-Wien. Leute, die mit der Sachlage vertraut und mit größerem, als dem Durchschnittsdurst behaftet sind, scheinen indeß noch weitere Quellen entdeckt zu haben, aus denen sich der edle Gerstensaft billiger, als zu dem officiellen Preise (20 Cents pro Flasche) beziehen läßt. Die Sache hat aber ihre zwei Seiten, denn die Polizisten haben strengen Befehl erhalten, Jeden zu verhaften, der es sich einfallen läßt, Bier oder sonstige geistige Getränke aus den Restaurationen in die Gebäude zu bringen.

Natürlich hängen die Nürnberger keinen, den sie nicht haben, und die Ausstellungspolizisten verhaften keinen, den sie nicht auf frischer That ertappen. Aber aufpassen thun sie, das muß man ihnen lassen, und ihre Schuld ist es gewiß nicht, wenn hinter denn Coulissen, d. h. in den unfertigen Abtheilungen des Industrie-Palastes z. B., mehr Bier getrunken wird, als an den Restaurationstischen.

Der Diensteifer war einem solchen blauberockten Sicherheitswächter dieser Tage recht verhängnißvoll, was eigentlich zu bedauern ist, da der arme Kerl doch eigentlich nur seiner Instruktion gemäß handelte. Die Sache trug sich folgendermaßen zu: Ein junger Mann, der in einer der Abtheilungen beschäftigt war, kam den Hauptgang entlang geschlendert und trug in seiner Hand eine Flasche mit dem bekannten Patent-Stöpsel, wie er an Bierflaschen gebräuchlich ist. Einer der im Gebäude stationirten Polzisten sah den jungen Mann kommen, bemerkte die Flasche und setzte sich sofort in die nöthige Amts-Positur, denn um was konnte es sich hier weiter handeln, als um eine flagrante Uebertretung der bestehenden Bestimmungen? Aber der Flaschenträger hatte den Blaurock ebenfalls bemerkt und versuchte jetzt, (wenigstens schien es jenem so) die Flasche unter seiner Arbeitsschürze zu verstecken. Damit kam er aber bei einem Polizisten, der täglich seine zwei Stunden exercirt und instruirt, schlecht an.

„Was haben Sie da in der Flasche?" frug er den schüchtern und ängstlich blickenden Jüngling.

„O, nichts weiter als Sodawasser," entgegnete der Gefragte.

„Belügen Sie mich nicht, es ist Bier," fuhr jener fort. „Wissen Sie nicht, daß hier im Gebäude kein Bier getrunken werden darf?"

„Das weiß ich nicht, aber ich habe ja auch gar kein Bier bei mir."

Der junge Mann log augenscheinlich, das zeigte sein ganzes Benehmen. Andererseits war es den Polizisten auch streng verboten worden, ungegründete Verhaftungen vorzunehmen. Was also thun, um die Situation richtig auszunutzen? Nachdem der Polizist die verdächtige Flasche nochmals prüfend gegen das Licht gehalten und dadurch in seiner Meinung, daß sie nichts anderes, als Bier enthalte, bestärkt worden war, sann er einen Moment nach. Dann kam ihm eine Idee. „Kommen Sie 'mal mit," sagte er zu dem immer noch ängstlich blickenden jungen Mann. Dieser gehorchte und wurde jetzt von dem Polizisten hinter einen Verschlag geführt, wo die Beiden von Niemand gesehen werden konnten. Dann nahm der Blaurock die Flasche, drückte den Stöpsel bei Seite und that einen herzhaften Zug von dem Inhalt.

Das Resultat war ein gänzlich unerwartetes, so weit der Polizist in Betracht kam. Mit einem Aufschrei, der in dem weiten, ruhigen Gebäude wie das Gebrüll eines zum Tode getroffenen Ebers klang, warf er die Flasche zu Boden. Dann tanzte er wie besessen in einem Zirkel umher und rief in einem fort, während von allen Seiten Leute herbeieilten, daß er vergiftet und dem Tode nahe sei. Endlich sank er erschöpft zu Boden und, indem er seinen Blick vorwurfsvoll auf den jungen Mann, seinen Gefangenen, richtete, sagte er: „Ich sterbe jetzt und Sie haben mich ermordet. Was befand sich in der Flasche?"

„Fischthran und Naphta," entgegnete der Gefragte mit einer ganz abscheulichen Ruhe. Einige von Mitleid erfüllte Männer richteten den „Sterbenden" jetzt auf und führten ihn in's Freie. Nach etwa 10 Minuten kehrte er zurück, zwar noch bedenklich blaß im Gesicht, sonst aber soweit hergestellt, daß er seinen Posten weiter versehen konnte.

* * *

Hagenbecks Arena ist durch eine neue Attraktion bereichert worden. Fünf große nubische Löwen sind gestern unter der Führung des Prof. Darling von Hamburg hier eingetroffen. Die Dressur der Thiere grenzt geradezu an's Wunderbare und zeugt von rastlosem Fleiße und großer Energie. Der größte der Löwen ist eine zottige Bestie mit einer Stimme, die dem dumpfen Rollen des Donners gleicht. Seine sehr lange Mähne ist beinahe ganz schwarz. Die Thiere sind von New York per Expreß angekommen, und der Käfig wurde sofort auf einem mit sechs Pferden bespannten Wagen nach der Arena auf dem Midway Plaisance gebracht. Als die Bestien ihren Käfig verließen und die anderen Löwen sahen, erhoben sie ein ohrenbetäubendes Gebrüll, in das bald alle anderen wilden Thiere einstimmten. Es war eine schauerliche Musik, die manchem der Anwesenden die Farbe aus den Wangen trieb.

Herr Hagenbeck veranstaltete heute eine besondere Matinee für sämmtliche ausländische Bewohner von Midway Plaisance, die sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Unter den Zuschauern waren fast alle Nationen vertreten und boten einen bunten, malerischen Anblick. Da sah man Javanesen neben Sudanesen, Japaner und Chinesen, Wiener, Deutsche und Amerikaner, Algerier, Syrier, Indier, Perser und die Unterthanen des Königs von Dahomey; Engländer und die Bewohner der grünen Insel; Türken, Egypter, Mohren und andere mehr. Der Besuch des Hagenbeck'schen Cirkus kann Jedem aus vollem und ganzem Herzen empfohlen werden, — Niemand wird unbefriedigt von dannen gehen.

* * *

Wie schon in der gestrigen 5 Uhr-Ausgabe der „Abendpost" mitgetheilt worden ist, wurde der Beschluß des Lokaldirektoriums, die Sonntagsfrage betreffend, in der gestrigen Nachmittagssitzung der National-Commission an den Justiz-Ausschuß verwiesen, mit dem Auftrage, heute darüber zu berichten. Den übrigen Gegenstand der gestrigen Verhandlungen bildete vor Allem die leidige Pianofrage. Das Special-Comite, welches sich mit der Angelegenheit auf's Eingehendste beschäftigt hat, stellte den Antrag, den Generaldirektor Davis zu ersuchen, die Absetzung des Direktors Thomas zu veranlassen. Die Debatte war eine äußerst lebhafte und langwierige. Einen eifrigen Vertheidiger fand Herr Thomas an dem General St. Clair, welcher erklärte, daß die Absetzung für die Weltausstellung ein großer Verlust sein würde. Es werde schwer halten, einen passenden Ersatz zu finden. Auch könne er nicht einsehen, daß Herr Thomas irgend etwas Unrechtes gethan habe. Ein Compromißvorschlag des Commissärs Hundley von Alabama, daß Thomas im Amte bleiben solle, falls er sich in Zukunft den gesetzlichen Bestimmungen füge, wurde abgelehnt, und schließlich der Comitebericht mit 39 gegen 20 Stimmen angenommen. Gegen Thomas sprachen besonders die Commissäre Lannon und Clendenning.

Sobald der in dem Rand McNally-Gebäude tagende Executiv-Ausschuß des Lokal-Direktoriums von diesem Beschluß der National-Commission hörte, wurde ein Protokollbeschluß aufgesetzt, der dem Präsidenten der National-Commission umgehend zugestellt werden soll, und worin sich die Direktoren entschieden weigern, den Musikdirektor Thomas zur Absetzung zu zwingen. Da die Frage wahrscheinlich an die vereinigte Controll- u. Referenzbehörde, und von dieser an den Verwaltungsrath verwiesen wird, steht eine langwierige Fehde in Aussicht.

Ein Antrag des Commissärs Groner von Virginien, die Weltausstellung am Sonntag zu öffnen, und in den Vormittagsstunden von 10—12 Uhr in den verschiedenen Staatsgebäuden Gottesdienste und religiöse Festlichkeiten abzuhalten, wurde gleichfalls an das Justizcomite verwiesen, worauf sich die Commission bis heute um 11½ Uhr vertagte.

* * *

Im deutschen Dorfe wurde heute in Gegenwart der deutschen Commission und prominenter Gäste das ethnologische Museum feierlich eingeweiht. Die Sammlung ist in dem großen Rittersaale des Schlosses ausgestellt und wird unzweifelhaft eine der Hauptattraktionen für die Besucher der Weltausstellung bilden. Sie besteht aus ca. 3000 verschiedenen Artikeln und repräsentirt einen ungeheuren Werth. In der geräumigen Vorhalle fällt vor Allem die Colossal-Figur der „Germania" auf, um die zahlreiche Gruppen lebenswahrer Figuren in den verschiedensten National-Costümen, von der ältesten bis zur Neuzeit, gruppirt sind. Welchem Deutschen schlüge nicht das Herz höher, wenn er die ehrwürdige Gestalt des Kaisers Wilhelm des Ersten, des Begründers des einigen deutschen Reiches, die Verkörperung eines idealen deutschen Herrschers, mit einer Naturtreue vor Augen sieht, die geradezu an's Wunderbare grenzt. Auch eine äußerst interssante Sammlung von Kriegsfahnen und Kriegsgeräthen fesselt das Auge und bietet Schätze, wie sie in solcher Reichhaltigkeit auf keinem anderen Platze der Erde gefunden werden können. Es ist in der That eine Sammlung ethnologischer Alterthümer von unschätzbarem Werthe, die auf jeden Besucher nur belehrend und veredelnd einwirken kann. Um die Zusammenstellung dieser Schätze hat sich besonders Herr Stadtrath Zschill aus Dresden verdient gemacht, der keine Opfer an Zeit und Geld gespart hat, um etwas Vorzügliches zu Werke zu bringen. Das Museum erfreute sich bereits gestern eines zahlreichen Besuches, nicht allein von Deutschen, sondern von Vertretern aller Nationen. Unter den Besuchern bemerkte man neben vielen prominenten Bürgern Chicagos auch den Prinzen Roland Bonaparte und Prinz Isenstein, die sich seit einigen Tagen in Chicago aufhalten.

* * *

Unter den entsprechenden Feierlichkeiten wurde heute das Staatsgebäude und die Sonderausstellung des Staates Illinois eingeweiht. Unzweifelhaft hat unser Heimathstaat die vollkommenste und reichhaltigste Ausstellung von allen Staaten der Union aufzuweisen. Illinois kann mit Recht stolz sein auf das, was bisher geleistet worden ist. Alles ist in der würdigsten Weise vertreten: Die Landwirthschaft, das Forstwesen, der Gartenbau, die Staatsuniversität, die Volksschulen, die Blinden- und Taubstummen-Anstalten und sämmtliche Verwaltungszweige. Nichts ist übersehen worden, was irgend wie zur Belehrung der Ausstellungsbesucher dienen, und ihnen die Hilfsquellen und Einrichtungen des Staates vor Augen führen könnte. Das Staatsgebäude selbst ist ein imposantes Gebäude mit mächtigen Facaden und hohen weiten Hallen, ein Prachtbau im wahren Sinne des Wortes. Die Festlichkeiten des heutigen Ehrentages nahmen um 11 Uhr ihren Anfang. Die Musikkapelle des 2. Regimentes brachte einige Concertstücke zur Aufführung, worauf Präsident Funk von der Staats-Commission das Staatsgebäude dem Gouverneur Altgeld übergab, welcher dasselbe im Namen des Volkes von Illinois in Besitz nahm. Mayor Harrison, Frank Jones, Richter Collins und Herr Thomas C. Herrick aus Bloomington hielten Ansprachen, die von den Tausenden und Abertausenden der Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen wurden. Nach Beendigung des Concertes wurde im Staatsgebäude ein großer Empfang abgehalten. Die schöne Feier war von dem herrlichsten Wetter begleitet, und wird jedem Anwesenden unvergeßlich bleiben.

* * *

Der Germania-Männerchor gab gestern in seinen festlich geschmückten Clubräumen den Vertretern der Presse Deutschlands ein großes Festessen, zu dem sich eine zahlreiche Versammlung von hervorragenden Zeitungsleuten und Schriftstellern eingefunden hatte.

Der Schreck tödtete sie.

Infolge eines plötzlichen Schreckes starb am Montag Frau Laura Caddes, von No. 5744 La Salle Str., in der Wohnung ihrer Freundin, einer Frau Smalley, von No. 3811 Dearborn Str. In demselben wohnt auch Frau J. Tehlmann und ihre Tochter, Frau Kraus, die, wie es heißt, einen Groll gegen Herrn Caddes hegten, da er einmal als Zeuge gegen sie auftrat. Als Herr und Frau Caddes nun am Montag die Wohnung der Frau Smalley verließen, stellte sich Frau Tehlmann ihnen mit einem Beile entgegen. Frau Caddes erschrak so sehr, daß sie ohnmächtig wurde und bald darauf starb.

Frau Tehlmann und ihre Tochter wurden flüchtig, später aber verhaftet und von den Coronersgeschworenen unter $1400 Bürgschaft dem Criminalgerichte überwiesen.

Samuel W. Allerton verklagt.

Charles Barth und Louis Witte haben im Superiorgericht eine Schadenersatzklage von $50,000 gegen Samuel W. Allerton, den erfolglosen republikanischen Mayorskandidaten in der letzten Wahl, anhängig gemacht. Sie behaupten, daß Allerton vor der Wahl ihnen eine klingende Entschädigung versprochen habe, falls sie für seine Erwählung Propaganda machen würden. Jetzt, nachdem er geschlagen worden sei, weigere er sich, sein Wort zu halten. Herr Allerton selbst weigerte sich, sich über die Angelegenheit auszusprechen.

Kurz und Neu.

* Eine beschränkte Anzahl Weltausstellungs-Münzen sind zum Preise von Einem Dollar das Stück zu haben in der Office der „Abendpost". dos

* Uriah Balcom, der reiche Holzhändler, ist im Nachlaßgericht für irrsinnig erklärt worden. Das Gesuch war bereits vor einem Jahre eingereicht worden.

* Der Eishändler George C. Bernheimer, von No. 56 Newberry Ave., wurde im Nachlaßgericht für irrsinnig erklärt und der Anstalt in Elgin überwiesen.

* Frank Samuel wurde gestern zum Postmeister von Hallsville, Ill., und Hermann Niemann zum Postmeister von Breese, Ill., ernannt.

* W. A. Cowan, der Capitän der 41. Compagnie der Feuerwehr, ist vorletzte Nacht in seiner Wohnung gestorben. Capt. Cowan war seit Jahren bei der Feuerwehr thätig, hatte sich wiederholt durch tapfere Thaten ausgezeichnet und zahlreiche Menschenleben gerettet.

* Die Großgeschworenen haben gestern Michael McSherry zum zweiten Male wegen Ermordung von Daniel Dennehy in Anklagezustand versetzt. Beim ersten Male mußte die Klage zurückgezogen werden, da der einzige Zeuge Frank Giffrey, der kürzlich hieher zurückgebracht wurde, nicht zugegen war.

* Da die Wisconsin Central-Eisenbahngesellschaft es abgelehnt hat, an die Stadt aus freien Stücken für die Tödtung zweier Pferde und die Demolirung einer Feuerspritze durch einen ihrer Züge eine Entschädigung zu zahlen, hat Feuerwehrchef Swenie gestern beim Justizdepartement den Antrag gestellt, eine Klage einzubringen. Der Unfall ereignete sich im October vorigen Jahres.

Schiller-Theater.

Am Sonntag wird im Schiller-Theater die zweite deutsche Sonntags-Vorstellung in der Weltausstellungssaison stattfinden. Zur Aufführung gelangt das allbekannte und beliebte Moser'sche Lustspiel „Der Veilchenfresser", das im alten Vaterlande ungezählte Male über die Bretter gegangen ist und stets einen durchschlagenden Erfolg erzielt hat. Der Entschluß der Direktion, zu den alten bewährten Theaterstücken mit ihrem echten gesunden Humor zurückzugreifen, anstatt sich an die zum großen Theil recht seichten Machwerke unserer modernen Bühnendichter zu halten, kann nur lobend anerkannt werden. Auf die Vorbereitungen zur Aufführung ist die größte Sorgfalt verwendet worden und die Besetzung der Rollen ist eine durchweg gute. Die Titelrolle des schneidigen Husarenlieutenants liegt in den Händen des Herrn Max Bira, der sich während der ganzen verflossenen Saison als ein vortrefflicher Künstler erwiesen hat und der Liebling des Publikums geworden ist. Es steht mit Sicherheit zu erwarten, daß das Haus bis auf den letzten Platz besetzt sein wird. Nachfolgend die Besetzung der einzelnen Rollen:

Rolle	Darsteller
Von Rembach, Oberst und Commandeur einer Festung	Max Fischer
Valeska, dessen Tochter	Martha Winkeld er
Sophie von Wildenheim, Wittwe	Rosa Nordmann
Frau von Berndt	Victoria Markham
Victor von Berndt, Husaren-Offizier, deren Neffe	Max Bira
Reinhard von Feldt, Referendarius	Richard Wirth
Frau von Belling	Emma Kalbitz
Herr von Golenski	Jacques Horwitz
Herr von Schlegel	Franz Holthaus
Johann, Diener bei Frau v. Berndt	H. Hirschburg
Minna, Kammermädchen ebenda	Erna Palm
Peter, Husar, Victors Bursche	Ludwig Kreiß
Ein Unteroffizier	Ferdinand Wild
Ein wachthabender Unteroffizier	Julius Müller
Diener bei Oberst von Rembach	George LeBret
Dienerin bei Frau von Wildenheim	Ella Stoerck

Deutsche Volkstheater.

Schaumberg = Schindlers Gesellschaft.

Im deutschen Theater in „Müllers Halle" findet Sonntag die Benefiz-Vorstellung für Frau Louise Rolff statt. Die Benefiziantin hat sich für ihren Ehrenabend die wirksame Gesangsposse „Ehrliche Arbeit" in 5 Bildern von Wilken, neu bearbeitet und mit neuen Couplets versehen von L. Herrmann, Musik von R. Bial und B. Holländer, gewählt und wird die sehr gute Besetzung der Hauptrollen jedenfalls dazu beitragen, dem Publikum eine ganz vorzügliche Vorstellung zu bieten. Zwölf Gesangsnummern werden zum Vortrag gebracht werden.

In der „Aurora Turnhalle" kommt das wirksame Volksschauspiel „Die Rache der Italienerin" zur Aufführung. Die Damen Jagemann, Stolle, Horn und Bartels, sowie die Herren Schindler, Lurian, Alvin, Hahn, Zehlide und Schweizer spielen die Hauptrollen und wird auch hier dem Publikum eine sehr genußreiche Vorstellung geboten werden.

Hörbers Halle.

Im deutschen Theater in Hoerbers Halle kommt am nächsten Sonntag „Das Barfüßele", von M. Reichenbach, zur Aufführung. Frl. von Bergere spielt die Titelrolle, zu welcher sie nicht nur schauspielerisches Können, sondern auch die Bemeisterung des schwäbischen Dialectes ganz besonders befähigen.

Geistig = gemüthliche Abendunterhaltung.

In der Apollo-Halle, No. 262 Blue Island Ave., veranstaltet heute Abend der National-Turnverein eine geistiggemüthliche Abendunterhaltung. Die Versammlung findet mit Damen statt und wird durch einen Vortrag der berühmten freisinnigen Rednerin, Frau Hedwig Wilhelmi, eine besondere Attraktion haben. Der Eintritt ist frei für Jedermann. Das Comite hat Alles gethan, um seinen Gästen einen anregenden und vergnügten Abend zu bereiten. Ein zahlreicher Besuch steht darum in sicherer Aussicht.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Zwei junge Burschen, Namens Edward Eggelbrecht und Edward Conway wurden gestern jeder unter $500 Bürgschaft von Richter Bradwell dem Criminalgericht überwiesen. Die beiden Kerle sollen einen gewissen Otto Bluminger am 10. Mai in der Nähe des South Clark Str.-Viaducts angefallen und um seine Uhr und $5 in Baar beraubt haben.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the GERMAN FIRE INSURANCE COMPANY of Pittsburg in the State of Pennsylvania on the 31st day of December, 1892; made to the Auditor of Public Accounts of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Amount of Capital Stock paid up in full		$200,000.00
ASSETS.		
Value of Real Estate owned by the Company		$47,000.00
Loans on Bonds and Mortgages		249,672.17
State, City, County and other Bonds		9,900.00
Bank Stocks		137,171.00
Loans on Collateral Security		1,000.00
Cash on hand and in Bank		30,573.35
Interest due and accrued		3,987.92
Premiums in course of collection and transmission		34,783.03
Rents due and accrued		50.00
Total Assets		$514,137.46
LIABILITIES.		
Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	$41,755.70	
Total gross amount of claims for Losses	$41,755.70	
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	2,500.00	
Net amount of unpaid Losses		39,255.70
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		208,014.70
Due for Commissions and Brokerage		5,797.17
Total Liabilities		$253,067.57
INCOME.		
Premiums received during the year, in cash		$269,174.56
Interests and dividends received during the year		20,404.96
Rents received during the year		2,462.50
Amount received from all other sources		5,862.06
Total Income		$290,904.08
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$170,346.36
Dividends paid during the year		20,000.00
Commissions and Salaries paid during the year		86,416.56
Taxes paid during the year		6,394.22
Total Expenditures		$283,157.14
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$1,905447.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$28,632.39
Total Losses incurred during the year in Illinois		$9,202.57
Total amount of Risks outstanding		$31,700,283.00

Subscribed and sworn to before me this 31st day of January, 1893. CHAS. R. WISTERHAUSEN, Notary Public.
H. E. WHITE, President. F. L. GROSS, Secretary.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the COTTON AND WOOLEN MANUFACTURERS MUTUAL INSURANCE COMPANY of Boston, in the State of Massachusetts, on the 31st day of December 1892: made to the Auditor of Public Accounts of the State of Illinois, pursuant to law:

No Capital—Purely Mutual. 5

ASSETS.		
Railroad Bonds and Stocks		$147,859.98
State, City, County and other Bonds		2,055.00
Other Corporation Stocks		10,329.17
Cash on hand and in Bank		13,494.46
Premiums in course of collection and transmission		5,278.12
All other assets, viz. premium or deposit notes and due from other companies		$1,276,583.70
Total Assets		$1,455,600.43
LIABILITIES.		
Gross claims for losses, adjusted and unpaid	$17,407.65	
Net am't of unpaid Losses		$17,407.65
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		124,851.31
All other liabilities, viz. State, City, County &c		317.45
Total Liabilities		$142,576.41
INCOME.		
Premiums received during the year, in Cash		$248,885.27
Interest and dividends received during the year		10,249.48
Amount received from all other sources		3,934.41
Total Income		$263,069.16
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$57,589.89
Dividends paid during the year		147,747.17
Commissions and Salaries paid during the year		7,975.95
Taxes paid during the year		2,832.79
Amount of all other expenditures		15,786.38
Total expenditures		$231,932.18
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$978,645.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$8,773.76
Total Losses incurred during the year in Illinois		$77.68
Total amount of Risks outstanding		$25,883,113.00

Subscribed and sworn to before me this 19th day of January, 1893. DANIEL B. WHITTIER, A Commissioner for the State of Illinois.
H. N. DAGGETT, President. B. F. TAFT, Secretary.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the EQUITABLE FIRE & MARINE INSURANCE COMPANY of Providence, in the State of Rhode Island on the 31st day of December, 1892: made to the Auditor of Public Accounts of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Amount of Capital Stock paid up in full		$300,000.00
ASSETS.		
Value of Real Estate owned by the Company		$129,900.00
Loans on Bonds and Mortgages		99,906.00
Railroad Bonds and Stocks		177,250.00
Bank Stocks		110,940.00
Other Corporation Stocks		17,350.00
Loans on Collateral Security		900.00
Cash on hand and in Bank		14,620.14
Premiums in course of collection and transmission		36,140.08
Rents due and accrued		1,097.00
Unadmitted assets	$500.78	
Total Assets		$588,103.22
LIABILITIES.		
Gross claims for losses, adjusted and unpaid	$12,829.00	
Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	32,731.00	
Losses resisted by the Company	2,763.00	
Total gross amount of claims for Losses	$48,323.00	
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	5,000.00	
Net am't of unpaid Losses		$43,323.00
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		194,124.05
Due for unpaid Dividends		501.00
All other liabilities		5,709.88
Total Liabilities		$243,657.93
INCOME.		
Premiums received during the year, in cash		$289,056.50
Interest and dividends received during the year		22,007.58
Rents received during the year		4,150.80
Total Income		$315,214.88
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$203,605.48
Dividends paid during the year		8,689.00
Commissions and Salaries paid during the year		80,152.00
Taxes paid during the year		10,805.69
Amount of all other expenditures		20,132.65
Total Expenditures		$323,384.82
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$2,273,389.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$24,660.48
Total Losses incurred during the year in Illinois		$6,249.14
Total amount of Risks outstanding		32,487,214.00

Subscribed and sworn to before me this 16th day of January, 1893. LORIN M. COOK, Notary Public.
FRED. W. ARNOLD, President.
4 JAMES E. TILLINGHAST, Secretary.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the FIRE ASSOCIATION OF PHILADELPHIA of Philadelphia, in the State of Pennsylvania, on the 31st day of December, 1892: made to the Auditor of Public Accounts of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Amount of Capital Stock paid up in full		$500,000.00
ASSETS.		
Value of Real Estate owned by the Company		$152,800.00
Loans on Bonds and Mortgages		1,826,108.85
Railroad Bonds and Stocks		1,184,488.00
State, City, County and other Bonds		1,129,842.50
Other Corporation Stocks		1,000.00
Loans on Collateral Security		197,000.00
Cash on hand and in Bank		211,129.06
Interest due and accrued		75,997.55
Premiums in course of collection and transmission		357,599.07
Rents due and accrued		185.00
All other assets		972.98
Total Assets		$5,137,123.01
Less special deposits to secure liabilities in Virginia, Georgia and Oregon		108,775.00
Balance		$5,028,348.01
LIABILITIES.		
Gross claims for Losses adjusted and unpaid	$140,544.58	
Gross claims for losses, upon which no action has been taken	137,372.00	
Losses resisted by the Company	43,963.91	
Total gross amount of claims for losses	$321,880.47	
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	18,434.66	
Net am't of unpaid losses		$303,445.81
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		1,531,752.09
Due for Commissions and Brokerage		58,362.82
Amount reclaimable by the insured on Perpetual Fire Insurance policies (being 90 and 95 per cent of the premium received		1,893,370.92
All other liabilities		62,667.05
Total Liabilities		$3,849,598.69
Less liabilities secured by special deposits in Virginia, Georgia and Oregon		51,593.86
Balance		$3,798,004.83
INCOME.		
Premiums received during the year, in Cash		$2,050,060.94
Interests and dividends received during the year		258,208.53
Rents received during the year		1,579.25
Amount received from all other sources		3,799.50
Total Income		$2,293,648.22
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$1,320,290.58
Dividends paid during the year		200,000.00
Commissions and Salaries paid during the year		632,410.76
Taxes paid during the year		59,816.16
Amount of all other expenditures		1,734.00
Total Expenditures		$2,214,251.50
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		16,093,005.00
Total Premiums received during the year in Illinois		$211,781.41
Total Losses incurred during the year in Illinois		$78,088.84

Subscribed and sworn to before me this 24th day of January, 1893. THOMAS B. PROSSER, Notary Public.
E. C. IRVIN, President.
2 BENJAMIN I. HERKNESS, Secretary.

Official Publication.

ANNUAL STATEMENT of the FIREMANS INSURANCE COMPANY of Chicago, in the State of Illinois, on the 31st day of December, 1892: made to the Auditor of Public Accounts of the State of Illinois, pursuant to law:

CAPITAL.		
Amount of Capital Stock paid up in full		$250,000.00
ASSETS.		
Value of Real Estate owned by the Company		$115,250.00
Loans on Bonds and Mortgages		135,900.00
Railroad Bonds and Stocks		3,568.00
Other Corporation Stocks		67,775.98
Loans on Collateral Security		68,742.88
Cash on hand and in Bank		6,480.40
Interest due and accrued		200.00
Premiums in course of collection and transmission		24,720.54
All other assets		750.00
Unadmitted assets	$11,052.84	
Total Assets		$423,387.80
LIABILITIES.		
Gross claims for Losses, adjusted and unpaid	$13,479.52	
Gross claims for Losses, upon which no action has been taken	15,320.91	
Losses resisted by the Company	13,450.81	
Total gross amount of claims for Losses	$42,251.24	
Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon	479.52	
Net amount of unpaid Losses		$41,771.72
Amount of unearned Premiums on all outstanding risks		71,678.12
Due for Commissions and Brokerage		4,427.64
All other liabilities		1,451.09
Total liabilities		$119,328.57
INCOME.		
Premiums received during the year, in Cash		$128,638.14
Interests and dividends received during the year		10,289.82
Total income		$138,927.96
EXPENDITURES.		
Losses paid during the year		$113,457.47
Commissions and Salaries paid during the year		37,836.35
Taxes paid during the year		5,941.62
Amount of all other expenditures		9,159.06
Total Expenditures		$166,394.50
MISCELLANEOUS.		
Total Risks taken during the year in Illinois		$6,973,007.00
Total Premius received during the year in Illinois		$70,877.26
Total Losses incurred during the year Illinois		$84,425.66
Total amount of Risks outstanding		10,207,744.00

Subscribed and sworn to before me this 28th day of January, 1893. GEO. F. HARDINGS, JR., Notary Public.
ABNER C. HARDING, Vice-President.
3 A. C. COLLINS, Ass't Secretary.

Briefkasten.

E. H. — Nehmen Sie am Fuß der Van Buren Str., am Seeufer, einen Zug der Illinois Central-Bahn nach dem Ausstellungsplatz und lassen Sie sich dort den Weg nach Midway Plaisance zeigen. Dort finden Sie leicht das deutsche Dorf.

Scheidungsklagen

wurden gestern folgende eingereicht: Catherine gegen Charles H. Charengel, wegen Grausamkeit; C. H. gegen Ada Hicks, wegen Ehebruchs; Charles gegen Annie Simpson, wegen Verlassens; James gegen Bridget Maloney, wegen Verlassens; John gegen Mary Reding, wegen Grausamkeit.

Folgende Scheidungsdekrete wurden bewilligt: Moses von Matje Van Gelder, wegen Verlassens; Martin A. von Mary E. Ludwig, wegen Verlassens; Bertha von Robert Silberbach, wegen Verlassens; Margaret A. von Robert S. Johnson, wegen Verlassens.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Licensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Carl Braun, Caroline Andersen, 21, 30.
Anton Janda, Mary Matous, 23, 19.
Willie A. Schultz, Martha Mesendrink, 21, 20.
Alois Leblusta, Marie Kahout, 23, 20.
William P. Harmon, Margaret Powers, 22, 19.
Howard Hawkins, Anna Englebretsen, 22, 23.
Johann Farlach, Constancia Gurzynska, 31, 24.
Knute Hagland, Katie Bach, 31, 31.
Charles F. Burkhardt, Johanna Beck, 28, 18.
Henry C. Schröder, Louise Barg, 36, 26.
Charley Strother, Mamie Jackson, 23, 22.
William Morris, Marie Martin, 24, 19.
Thomas F. Bowes, Penra Rubens, 28, 24.
Frank Ela, Anna Popousek, 27, 25.
Joseph Nadel, Annie Zanorkva, 21, 18.
Charles Kingsberg, Grace Stevenson, 22, 16.
Otto Michaelis, Jennie Wallace, 26, 20.
George Fischer, Catherine Klenski, 30, 26.
Conrad Maurer, Annie Schumacher, 23, 17.
Heinrich Roodtgedacht, Hijalke Kinzinga, 24, 24.
Xaver Scherl, Annie Ritter, 24, 24.
Edward Wall, Catherine Cahill, 28, 29.
Albert Becker, Lena Peterson, 24, 18.
John Gerber, Anna Diegleman, 37, 23.
Edmund Mayer, Mary Rymer, 25, 18.
Frank Lutka, Marie Paljak, 26, 24.
John Nicholas, Mary Clerk, 26, 24.
James Larr, Euphemia Walters, 28, 24.
Sanford Sahlberg, Hilda Anderson, 29, 21.
John Steffan, Katie Seipp, 27, 21.
Casmir Borlick, Sophie Stripik, 42, 34.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern Mittag und heute Nachricht zuging.

Catherine Mutz, 5713 Dearborn Str., 60 J.
Eduard Schlee, 11 Brigham Str., 67 J.
Agnes Seng, 2772 N. Paulina Str., 18 J.
Florence Wolf, 257 S. Hoyne Ave., 1 J.
Daniel Fröhlich, 252 Rumsey Str., 73 J.

Marktbericht.

Chicago, den 17. Mai 1893.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Rothe Rüben, $1.25—$1.50 per Barrel.
Rothe Beeten, $2.50—$3.00 per Barrel.
Sellerie, 40c—50c per Dutzend.
Kartoffeln, 75—85c per Bushel.
Zwiebeln, $2.50—$3.00 per Barrel.
Kohl, $7.00—$8.00 per 100 Stück.

Geflügel.
Hühner, 11c—12c per Pfund.
Truthühner, 13—14c per Pfund.
Enten, 12c—13c per Pfund.
Gänse, $3.00—$6.00 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 22—23c per Pfund.

Käse.
Cheddar, 10½—11½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 12½c—13½c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $2.00—$3.00 per Barrel.
Messina-Citronen, $3.50—$4.00 per Kiste.

Heu.
No. 1, Timothy, $12—$13.
Nr. 2, $10.00—$11.50.

Hafer.
No. 2. 34c—36c. [illegible]

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.

CHICAGO.

Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage ....2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Vergebliches Ringen.

Wenn es den Irländern darum zu thun war, ihre gesetzgebende Körperschaft von dem britischen Parlamente ebenso unabhängig zu machen, wie es jede amerikanische Staatslegislatur vom Congresse ist, so sind sie von ihrem Ziele noch sehr weit entfernt. Denn Gladstone hat ein „Amendement" zu seiner Home Rule-Bill gutgeheißen und annehmen lassen, welches ausdrücklich erklärt, daß keine Bestimmung der letzteren die Oberherrschaft des gemeinsamen Pariamentes über das irische Parlament beschränken soll. Vorher hatte er noch die Erklärung abgegeben, es sei sebstverständlich, daß die Krone mittels des Vicekönigs die Entscheidungen des irischen Parlamentes ebenso gut „einschränken" könne, wie sie unmittelbar die des britischen Parlamentes einzuschränken befugt sei. Das klingt nun allerdings, als ob die Irländer in dieser Beziehung nicht schlechter gestellt sein sollten, als die Engländer und Schotten. Während aber die Krone von ihrem Einspruchsrechte dem Parlamente in Westminster gegenüber schon seit mehr als hundert Jahren keinen Gebrauch mehr gemacht hat, wird sie vor dem irischen Parlamente schwerlich ebenso viel Achtung oder Furcht haben. Vielmehr wird der Vicekönig sein Veto gegen Alles einlegen, was ihm irgendwie bedenklich erscheint, und was er allenfalls in dieser Hinsicht noch versäumen sollte, wird ohne Zweifel von dem britischen Parlamente nachgeholt werden.

Die „Home Rule" läuft somit darauf hinaus, daß die Irländer eine Art Provinzial-Landtag erhalten, der sich mit dem Zustande der Wege und Brücken, der örtlichen Schulverwaltung, der Polizei und ähnlichen harmlosen Dingen beschäftigen kann, in die hohe Politik aber nichts hineinzureden hat. Von einer nationalen Selbstständigkeit ist vollends gar keine Rede. England kann auch unmöglich eine eigenmächtige Nation auf der grünen Insel entstehen lassen und wird dies nur dann erlauben, wenn es selbst im Staube liegt. Bis dahin aber wird die irische Beredsamkeit noch manche schöne Phrase in die Welt setzen.

Den irischen Kelten sind in vielen Punkten die slavischen Tschechen in Böhmen ähnlich. Trotzdem es jedem vernünftigen Menschen klar sein sollte, daß ein Land, welches zwischen Preußisch-Schlesien und Baiern geradezu eingekeilt ist und eine sehr starke deutsche Bevölkerung hat, nur nach der gänzlichen Zertrümmerung Oesterreichs und des Deutschen Reiches seine nationale Selbstständigkeit unter russischem Schutze erringen kann, betreiben die Jung-Tschechen mehr oder weniger offen den Abfall von der Habsburger Monarchie und die „Anlehnung" an Rußland. Oesterreich behandelt sie wahrlich nicht schlecht. Jedenfalls genießen sie nicht weniger Rechte, als irgend eine andere Nationalität oder gar als die polnischen Unterthanen des weißen Zaren. Damit ist ihnen aber noch nicht gedient. Sie wollen mehr Rechte haben, als die Deutschen, die auf böhmischer Erde mindestens ebenso lange angesiedelt sind, wie die Slaven und Jahrhunderte hindurch die alleinigen Träger der Cultur waren. Die Deutsch-Böhmen sollen tchechisch werden oder fortgehen. Daß sie weder das Eine noch das Andere thun wollen, sondern sich ihre Sprache und ihre Sitten ebenso gut zu erhalten suchen, wie die Tschechen, versetzt Letztere in maßlose Wuth. Im Landtage haben sie soeben den parlamentarischen Weg ganz verlassen und die deutschen Mitglieder mit Fäusten und Tintenfässern angegriffen. Um Blutvergießen zu vermeiden, hat der Kaiser den Landtag zwangsweise aufgelöst, aber der Kampf wird nun natürlich auf der Straße fortgesetzt werden, und Graf Taaffe, der durch seine „Versöhnungspolitik" die tschechische Begehrlichkeit entfesselt hat, wird sich wohl genöthigt sehen, einige kalte Wasserstrahlen auf die erhitzten slavischen Schädel zu gießen.

Allein können sich die paar Millionen Tschechen in ihrem rings von Deutschen umgebenen Thalkessel unmöglich behaupten. Gelingt es ihnen, die österreichische Monarchie in ihre einzelnen Flicken aufzulösen, so können sie schließlich nur an Deutschland oder an Rußland fallen. Die russische Politik strebt aber die Gleichmacherei und die Vernichtung der nationalen Verschiedenheiten noch weit energischer an, als die deutsche. Den Tschechen würde die russische Sprache, die griechische Religion und der tartarische Despotismus aufgezwungen werden, wenn sich ihre Träume jemals verwirklichten. Einen Landtag würden sie überhaupt nicht haben, und ihre Führer, die sich jetzt in den leidenschaftlichsten Hetzreden gegen die Regierung gefallen, würden bei der ersten Auflehnung gegen die russische Knute nach Sibirien verschickt werden.

Es wird den Tschechen gehen, wie den Irländern. Nach jahrelanger Agitation, welche die gewerbliche Thätigkeit unterbrechen und fortwährend den Bürgerkrieg in Aussicht stellen wird, werden sie sich mit irgend einem Gesetzgebungs-Knochen begnügen müssen. Die Neuzeit ist der Entstehung neuer Zwergnationen nicht günstig.

Die Erziehung der Indianer.

General Frank Armstrong, der vor Kurzem zum Hilfs-Commissär im Indianer Bureau ernannt wurde, hat unlängst einem Zeitungs-Correspondenten in Washington gegenüber seine Ansichten in Bezug auf die Erziehung der Indianer dargelegt. Diese Aeußerungen sind um so werthvoller, da General Armstrong ein sehr genauer Kenner der Lebensweise und der Charakter-Eigenschaften der „rothen Söhne des Landes" ist. Der General hat fast sein ganzes Leben unter Indianern zugebracht. Er ist auf einer Reservation geboren und hat viele Jahre als Indianer-Inspector unter den verschiedensten Stämmen gelebt.

Kurz zusammengefaßt lauten die Angaben Armstrongs wie folgt:

„Die einzige Art und Weise, einen Indianer zu erziehen, besteht darin, ihn zu belehren, wie er sich auf ehrliche Weise seinen Lebensunterhalt erwerben kann. Manche Leute, die es ja ernst genug meinen, aber keine praktischen Erfahrungen haben, glauben, es sei genug, ihm an Stelle der Moccasins ein Paar Schuhe an die Füße zu thun, ihm einzupauken, welches der größte Fluß der Erde sei, und ihn Kirchenlieder singen zu lassen; nachher sei er civilisirt. Aber ein Indianer, just wie ein Weißer, will wissen, was dann für ihn dabei heraushängt. Man lasse ihn die Erfahrung machen, daß er durch Arbeiten Geld verdienen und mit diesem sich Sachen kaufen kann, wie es der Weiße thut, und er wird sich bald genug in der rechten Richtung civilisiren."

„Jüngst wurde eine Indianerschule von der Regierung auf einer Reservation gebaut und unter den Requisiten, welche man verlangte, waren zwei Encyklopädien. Zwei Spaten hätten weniger gekostet und wären nützlicher gewesen. Auch verlangte man Karten von Asien und Afrika. Diese Sachen wollte man benutzen, um Indianerkinder von 9 und 10 Jahren zu unterrichten. Diese Kinder, die kaum englisch sprechen konnten, sollten lernen, welches die größten Flüsse und höchsten Berge der Welt seien."

„Auch darin, daß man zahlreiche Kinder von den Reservationen fortnimmt, wird zu weit gegangen. Es mag praktisch sein, dies mit einzelnen der aufgeweckteren zu thun, aber als Regel sollten die Kinder da zur Schule gehen, wo sie geboren sind. Die Unterweisung der Indianer in praktischen Beschäftigungen ist sowohl gut für die alten wie für die jungen Indianer. Man nehme ein Indianerkind von der Reservation fort und sende es auf mehrere Jahre nach dem Osten. Wenn der junge Indianer zurückkommt, so hält er sich für besser als die anderen Indianer. Er hat sich sehr verändert, und ist sich dessen bewußt, und die Anderen merken es auch. Das Resultat ist, daß er sich unglücklich fühlt, entweder von den Uebrigen sich fern hält und nichts thut, um ihnen weiter zu helfen, oder er verfällt in die alten Lebensgewohnheiten zurück und ist schlimmer als je. Wäre er auf der Reservation geblieben, und hätte man ihn etwas gelehrt, wodurch er seine Lage verbessern kann, so würden nicht nur er, sondern auch die älteren Indianer zur Einsicht kommen."

„Dann ist man auch mit der Zuweisung von Ländereien zu weit gegangen. Das ist das Richtige für Indianer, welche dafür vorbereitet, aber ein Schaden für diejenigen, die noch nicht so weit sind. Man nehme die Devil Lake-Indianer, die Wisconsin-Indianer, die Sissetons und Andere als Beispiele. Sie sind fortgeschritten, können ihre Ländereien nehmen und darauf ihr Fortkommen finden. Aber nehmen Sie einen Pine Ridge-Indianer und setzen Sie ihn auf ein Grundstück von 160 Acres; was soll er damit machen? Er weiß nicht, wie er seinen Unterhalt daraus gewinnen soll. Verkaufen kann er es innerhalb 25 Jahren nicht; unter dem Gesetz kann er es auch nicht verpachten; auch eine Hypothek darf er nicht darauf aufnehmen, wie die Weißen es thun. Was soll er machen? Nehmen Sie die Cheyennes und Arapahoes. Sie sind keine Ackerbauer. Niemals gab es muthigere Indianer als die Cheyennes. Sie sind niemals unterjocht worden. Sie sind auf den Kriegspfad gegangen und haben Frieden gemacht, wenn es ihnen gefiel, aber sind niemals besiegt worden. Ihr Land ist ihnen abgekauft, und man hat sie auf abgetheilte Grundstücke gesetzt. Die 160 Acres haben nicht den geringsten Nutzen für sie. Als das Land noch nicht eingezäunt war, konnten sie es als Weideland verwerthen, sie ließen ihr Vieh dort grasen und zogen ihren Lebensunterhalt davon. Aber nachdem ihr Land verkauft und das Geld in den Bundesschatz eingezahlt ist, was dann? — Ferner sind da die Landverwüstungsansprüche. Ihr Geld wird dazu verwendet, Ansprüche für Landverwüstungen zu bezahlen, die sie nicht verübt haben, und was bleibt nachher für die Indianer übrig? Wenig oder gar nichts."

„Dieses System läuft in gewissem Grade darauf hinaus, die wenig fortgeschrittenen Indianer zu Paupers zu machen. Auch ist es nicht gerecht, ihr Geld zur Bezahlung dieser Ansprüche zu verwenden, denn sie müssen auf diese Weise für die Kriege, welche ihre Vorfahren geführt, bezahlen und deren Sünden büßen. Die Indianer von heute sollen Ersatz leisten für die Verwüstungen, welche vor fünfzehn und zwanzig Jahren verübt wurden, und von denen sie nichts wissen."

„Ich weiß wohl, daß viele Leute, die darauf bestehen, daß jeder Indianer auf einem Complex ansässig werden solle, ehrlich überzeugt sind, dies fördere ihn auf dem Wege zur Civilisation. Aber das ist eine Täuschung. Die allgemein herrschende Idee geht dahin, jeden Indianer zum Ackerbauer zu machen, aber das geht nicht an. Mir erscheint es besser, den Indianer in der Beschäftigung vorwärts zu bringen, für welche er angeborene Befähigung besitzt. Z. B. die Sioux sind keine Farmer. Sie haben Neigung zur Viehzucht. Die Navajoes sind Schafzüchter. Seit Jahren haben sie diese Beschäftigung gepflegt und daraus geht hervor, daß sie dafür besonders geeignet sind. Die Navajoes können sehr wohl für sich selbst sorgen und die Weißen haben gefunden, daß diese Indianer bei einem Handel nicht übervortheilt werden können. Die Wollkäufer kommen jedes Jahr zu ihnen und erfahren, daß die Navajoes sehr wohl über den Marktpreis ihrer Wolle unterrichtet sind. Die wirksamste Hilfe, welche die Regierung ihnen angedeihen lassen könnte, bestände darin, ihnen Gelegenheit zur Verbesserung ihrer Zucht zu geben. Die Indianer würden dies dankbar anerkennen. Es hat absolut keinen Zweck, aus den Navajoes Ackerbauer machen zu wollen. Sie haben außerdem Sinn für industrielle Arbeiten, besonders die Frauen, welche wasserdichte Wolldecken verfertigen. Man sollte sie lehren, in solchen Arbeiten sich zu vervollkommnen, rascher zu arbeiten und so mehr dadurch zu verdienen. Man gebe ihnen einfache Maschinen und zeige den Frauen, wie sie damit eine größere Anzahl von Decken in kürzerer Zeit herstellen können."

„Dann wieder die Zunis und Pueblos. Ihr Geschäft ist, Töpfereiwaaren zu fabriciren. Das sagt ihnen zu, und sie verdienen sich ihren Lebensunterhalt damit. Generationen sind bei dieser Beschäftigung aufgewachsen. Anstatt sie zum Ackerbau zu zwingen, sollte man ihnen einen praktischen Lehrmeister senden, der die Töpferei versteht. Wasserröhren für Berieselungszwecke werden überall in jener Gegend gebraucht und finden in beliebigen Quantitäten leicht einen Markt. Diese Indianer sollten darin unterwiesen werden, wie Wasserröhren gemacht werden, aber nicht wie man einen Acker bestellt. Mit anderen Worten, es sollte ermittelt werden, zu welcher Beschäftigung ein Indianer sich eignet, und dann sollte man ihn darin weiter zu bringen suchen."

„Vor einiger Zeit war ich am Puget Sound. Ich erfuhr, daß auch dorthin ein Farmer gesandt worden war, um die Neah Bay-Indianer im Ackerbau zu unterrichten, trotzdem es dort kein pflügbares Land giebt, nur Wald und Felsen. Dennoch erwerben sich die Indianer ihren Lebensunterhalt. Sie fahren acht oder zehn Meilen in die See hinaus, fangen Tiefseefische und zuweilen einen Walfisch. Den Ertrag des Fischfangs tauschen sie für Mehl, Kartoffeln und sonstige Lebensbedürfnisse aus. Ein Schiffsbauer könnte diesen Indianern von Nutzen sein; ein Mann, der sie lehren würde, die gefangenen Fische zu conserviren, so daß sie mehr dafür erhalten, würde mehr dazu beitragen, sie zu civilisiren, als irgend Jemand anders."

„Im Allgemeinen läßt sich das Ganze in Folgendem zusammenfassen: man muß den Indianern passende Beschäftigung verschaffen. Wenn die Regierung sich zwanzig Jahre lang bestreben würde, Arbeit für sie zu finden, so müßte eine große Aenderung daraus entstehen, und die Indianer wären im Stande, ihren Lebensunterhalt sich zu erwerben und so nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu werden."

Eine Arbeiter-Entschädigungsfrage vor dem Bundesobergericht.

Die höchste juristische Weisheit, die im Bundesobergericht der Ver. Staaten versammelt ist, hat dieser Tage wieder einmal ein seltsames Urtheil geliefert. Es handelte sich um folgenden Fall:

Ein Heizer auf der Baltimore-Ohio-Eisenbahn wurde in Folge einer groben Nachlässigkeit des Locomotivführers arg beschädigt und verklagte die Eisenbahngesellschaft vor dem Bundesgerichte in Ohio auf Schadenersatz. Nach dem Gesetze von Ohio, auf dessen Gebiet sich der Unfall ereignet hatte, sind Arbeitgeber (Corporationen wie Andere) auch für den Schaden ersatzpflichtig, den ein von ihnen angestellter Arbeiter einem Mitarbeiter zugefügt hat. Nach dem alten englischen Gemeinrecht, das noch in vielen Staaten der Union gilt, ist dies nicht der Fall, wohl aber, wie gesagt, kraft des Staatsgesetzes in Ohio und einer Anzahl anderer Staaten. Das Staatsgericht entschied den Fall zu Gunsten des Klägers. Aber das Bundesobergericht hat nunmehr mit Mehrheit der Stimmen dieses Urtheil umgestoßen und zu Recht erkannt, daß die Eisenbahngesellschaft in diesem Falle nicht haftbar sei. Oberrichter Fuller und der alte Field waren der entgegengesetzten Ansicht.

Ueber die Entscheidungsgründe der Mehrheit wie der Minderheit liegen bis jetzt nur dürftige, theilweise unverständliche Auszüge vor. Doch läßt sich aus den von Herrn Brewer vorgetragenen Entscheidungsgründen soviel ersehen, daß die Mehrheit des Gerichts in diesem Falle nicht das Gesetz von Ohio, sondern das allgemeine Gesetz für maßgebend erachtete. Die betreffende Eisenbahn vermittelte den zwischenstaatlichen Verkehr und unterliege deshalb der Gesetzgebung des Bundes.

„Kann es sein, soll Herr Brewer gesagt haben, daß eine Eisenbahngesellschaft, indem sie von einem Staat zum andern ihre Züge gehen läßt, einem verschiedenen Gesetze in Bezug auf ihre Rechte, Verbindlichkeiten und ihre Pflicht gegen ihre Angestellten unterworfen sein kann? Der Bundes-Congreß hat kürzlich die Thatsache anerkannt, daß dieser riesige Gegenstand eine die Allgemeinheit angehende Sache ist, indem er im zwischenstaatlichen Verkehrs-Gesetze verfügte, daß Frachtwagen mit Selbstkoppelungen versehen werden müssen. Der vorliegende Fall kommt unter das allgemeine Gesetz und das Gericht ist nicht gehalten, sich durch die Entscheidungen der Staatsgerichte binden zu lassen."

Wir müssen gestehen, daß wir dieses Argument nicht zu verstehen vermögen. Wir wissen zunächst nicht, was sich Herr Brewer unter dem allgemeinen Gesetze denkt, da es ein Congreßgesetz über die Schadenersatzpflicht nicht gibt und das gemeine englische Recht doch nur subsidiar, d. h. wenn das Staatsgesetz den Fall nicht deckt, zur Anwendung kommen kann. Es gibt über die Schadenersatzpflicht der Arbeitgeber kein allgemeines Gesetz in den Ver. Staaten und der Fall, um den es sich handelt, war nach dem Gesetze des Staates zu beurtheilen, wo der durch sträfliche Schuld entstandene Unfall sich ereignete. Nach diesem Gesetze, dem einzigen, das in Betracht kommen kann, war die Eisenbahngesellschaft haftbar.

Wenn Herr Brewer es für etwas Ungeheuerliches ansieht, daß die Eigenthümer einer zwischenstaatlichen Eisenbahn, die durch mehrere Staaten geht, verschiedenen Gesetzen unterworfen sein soll, so vermögen wir dieses sein Erstaunen durchaus nicht zu theilen. Ein Lohnkutscher, der von einem Staate in den anderen fährt, ja ein Spaziergänger, der über die Grenze geht, ist in derselben Lage. Eine Eisenbahn-Gesellschaft, welche auf ihren Zügen durch Kansas oder Iowa geistige Getränke ausschenkt, macht sich strafbar nach Kansas- oder Iowa-Gesetz, obwohl es kein allgemeines Gesetz gibt, welches den Verkauf von Liqueur auf Eisenbahnen oder sonstwo verbietet. Warum sollte eine Eisenbahngesellschaft für Unfälle, die sich auf ihren Zügen ereignen, nicht in der Weise haftbar sein, wie das betreffende Staatsgesetz vorschreibt?

Solange es kein Congreßgesetz gibt, welches die Schadenersatzfrage auf zwischenstaatlichen Eisenbahnen regelt — und ein solches gibt es nicht und es ist sogar sehr zweifelhaft ob der Congreß aus seiner Gewalt, den zwischenstaatlichen Handel zu regeln, überhaupt die Befugniß ableiten kann, ein solches Schadenersatzgesetz zu erlassen, — so lange muß denn doch das Staatsgesetz maßgebend sein.

So sehen wir die Sache an. Möglich, daß Herr Brewer in seinen Entscheidungsgründen uns vom Gegentheil überzeugt. Wir mögen, wenn diese vorliegen werden, auf die Frage zurückzukommen haben. Für einstweilen sind wir der Ansicht, nicht blos, daß das Urtheil an sich materiell unbillig und ungerecht ist, sondern daß es sich auf eine Rechtsdeduktion von sehr zweifelhaftem Werthe stützt, die an Klarheit Alles zu wünschen übrig läßt. (Anz. d. West.)

Lokalbericht.

Die Drainage-Behörde.

Der Illinois- und Michigan-Canal wird nicht benützt werden.

Nach monatelangem Hin- und Herberathen und allen möglichen Scheerereien hat nun die Drainage-Behörde in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, den Illinois und Michigan Canal auf der Strecke zwischen Bridgeport und Summit nicht als Hauptcanal zu benützen, sondern vielmehr eine nördlich vom Canal liegende Linie. Der Beschluß wurde mit 5 gegen 3 Stimmen angenommen.

Dafür stimmten: Cooley, Altpeter, Gilmore, Russell und Wenter.

Dagegen: Eckhart, Kelly und Boldenweck.

Die neue Linie wurde von vornherein von Com. Cooley empfohlen. Sie beginnt am südlichen Flußarme, in der Nähe der Robey Str., und läuft fast in gerader Linie bis Summit.

Mit diesem Beschluß ist die Drainage-Behörde sämmtlicher Schwierigkeiten, die sie ohne Frage mit der Illinois und Michigan und der Santa Fe-Bahn erhalten, im Falle sie auf Benützung des Illinois und Michigan-Canals bestanden hätte, enthoben worden. Zwar wird auch der neue Canal die Panhandle und Northern Pacific-Bahnen kreuzen, doch genügt hier die Verlegung der Linien, während bei Benützung des Illinois und Michigan-Canals von den betreffenden Bahnen eine Aenderung ihres Systems, Verlegung ihrer Fracht-Bahnhöfe u.s.w. nöthig geworden wären.

Seminarfest in Elmhurst.

Am Pfingstmontag, den 22. Mai, findet in Elmhurst das Seminarfest statt, welches alljährlich die evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgegend auf dem Grunde ihres dortigen Proseminars feiern. Wie beliebt dieses Fest unter den Deutschen Chicagos ist, zeigt die jedesmalige zahlreiche Betheiligung. Der erste Festredner wird der Präses des Illinoiser Distriktes der Evang. Synode, Herr Pastor H. Wolf aus Bensonville, sein, während Nachmittags Herr Pastor C. Krafft aus Chicago predigt. Der Extrazug verläßt das Northwestern-Depot Vormittag Punkt 10 Uhr. Tickets, 50 Cents für die Rundfahrt, sind in den Cars zu kaufen, nicht aber im Depot.

Eine kurze Verzögerung.

Eingetretener Umstände halber ist die Nickel Plate Eisenbahn gezwungen, die Einführung ihrer Durchzüge bis zum 28. Mai zu verschieben. An und nach diesem Tage verlassen Züge in östlicher Richtung über die Nickel Plate Bahn Chicago um 7 Uhr 35 Min. morgens, 2 Uhr 30 Min. Nachm. und 9 Uhr 30 Min. Abends. Westliche Züge verlassen Buffalo um 5 Uhr 50 Min. Morgens, 12 Uhr 5 Min. Mittags und 11 Uhr 25 Min. Abends. Kein Schlafwagenwechsel zwischen Boston, New York und Chicago in beiden Richtungen. Ausgezeichnete Speisewaggons. Mai16.18.20.

Städtisches.

Die Halsted Str.-Brücke nicht vor Winter fertig gestellt.

Die Angaben des städtischen Ingenieurs bezüglich der Fertigstellung der Brücke an der S. Halsted Str. sind keineswegs ermuthigend für die Bewohner jener Gegend, die gezwungen sind, den Fluß entweder vermittelst Boote zu kreuzen, oder einen großen Umweg zu machen, um auf die andere Seite des Flusses zu gelangen. Seiner Ansicht nach wird nämlich die Brücke nicht vor Eintritt des Winters dem Gebrauch übergeben werden können, obwohl die Contraktoren sich verpflichtet haben, dieselbe bis zum 1. Juli fertig zu stellen.

Außerdem hegt der Ingenieur auch Besorgnisse bezüglich der Brauchbarkeit der Brücke. In einem Bericht an den Commissär für öffentliche Arbeiten weist er auf die Thatsache hin, daß die Construction der Brücke eine ganz andere, als diejenige der übrigen Brücken sei und spricht die Befürchtung aus, daß dieselbe vielleicht nicht richtig arbeiten werde, wenn fertig gestellt.

Um dies zu verhüten, schlug er vor, einen sachverständigen Ingenieur mit der Untersuchung der Brücke, soweit dieselbe jetzt gediehen, zu beauftragen, um dann Bericht über etwa entdeckte fehlerhafte Construction zu erstatten.

Herr Jones hat die Entdeckung gemacht, daß dies nicht der einzige Fall ist, daß Arbeit, die unter der früheren Administration vergeben wurde, nicht zur contractlich bestimmten Zeit fertiggestellt wurde. Die Ueberdachung der Lake View Crib sollte schon letzten October fertig sein. Die Arbeit ist jetzt noch nicht vollendet und ähnlich soll es mit zahlreichen anderen Fällen sein.

Der Superintendent des Wasserdepartements hat ebenfalls Reformanwandlungen bekommen. Seiner Anordnung gemäß, muß jeder Angestellte seines Departements zur bestimmten Zeit bei der Arbeit sein. Niemand kann ohne Erlaubniß der Arbeit fern bleiben. Wer gegen diese Anordnung verstößt, wird in den ersten zwei Fällen mit einem entsprechenden Gehaltsabzug, beim dritten Male aber mit Entlassung bestraft. Ebenso ist es den Angestellten untersagt, von irgend Jemand Bezahlung seiner Wassersteuern anzunehmen, um sie dann an den Kassirer des Departements abzuliefern. Leute, welche Wassersteuer zu zahlen haben, sollen selbst nach dem Wasseramt kommen.

Es ist wahrscheinlich, daß Mayor Harrison in der nächsten Woche den Polizei-Chef ernennen wird. Es verlautet, daß er in der nächsten Woche keine Ernennungen außerhalb des Polizeidepartements machen werde und hier eine vollständige Umänderung vorzunehmen gedenke. Es wird für möglich erachtet, daß der jetzige Polizeichef McClaughry wiederernannt wird.

Mayor Harrison hat gestern nicht weniger als 150 Ernennungen unbedeutenderen Charakters gemacht.

Gestrige Unglücksfälle.

Das Opfer eines bedauerlichen Unglücksfalles wurde gestern der 47jährige Anstreicher John M. Twitchell. Währed er an dem Hause No. 116 O. Monroe Str. auf einem Gerüste mit Anstreichen beschäftigt war, verlor er plötzlich das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von 30 Fuß auf das Straßenpflaster herab. Er trug außer verschiedenen anderen Verletzungen einen Bruch des Nasenbeines davon und mußte mittelst Ambulanzwagens nach seiner Wohnung, No. 48 S. Center Str., übergeführt werden.

Der in dem Hause No. 3601 S. Halsted Str. wohnhafte Bäcker Paul Maetschke wurde gestern an der Ecke von Union Ave. und der 37. Str. von einem Wagen überfahren und schwer verletzt. Dem Unglücklichen wurden beide Beine gebrochen. Er wurde nach dem Mercy-Hospital gebracht. Sein Zustand ist ein sehr kritischer.

Ein 17jähriger Bursche, Namens Charles Bill, der am Montag in Begleitung von George Vernon aus Kokomo, Ind., entflohen war, gerieth gestern Abend an der Kreuung der 61. Str. unter die Räder eines Frachtzuges und wurde am linken Beine so schwer verletzt, daß eine Amputation vorgenommen werden mußte. Der Verunglückte wurde nach dem Mercy-Hospital befördert.

Die schon so oft und immer vergebens gerügte Unsitte kleiner Knaben, auf im Fahren begriffene Wagen zu springen, hat wiederum einen bösen Unfall zur Folge gehabt. Der 11jährige Helmer Holm gerieth auf den Geleisen der Chicago & Erie-Bahn, in der Nähe der 31. Str., während er auf einen Frachtwagen springen wollte, unter die Räder der Locomotive, wobei sein rechter Arm vollständig zermalmt wurde. Man brachte den Schwerverletzten nach dem County-Hospital. Die Eltern des Knaben wohnen in dem Hause, No. 3118 Butler Str. Ein 11jähriger Zeitungsjunge, Namens Louis Jacobson, dessen Mutter in dem Hause No. 62 Liberty Str. wohnt, erhielt gestern Abend an der Kreuzung von Dearborn und Madison Str. von einem unbekannt gebliebenen Manne, dem er angeblich im Wege stand, einen solchen Stoß, daß er vor einen Kabelbahnwagen gerieth und überfahren wurde. Der Verunglückte, dessen linkes Bein schrecklich zermalmt war, mußte nach dem Alexianer-Hospital übergeführt werden.

* An der Flaggenstange auf dem Bundesgebäude befindet sich jetzt ein großer, mit weißer Leinwand bekleideter Fallball, dessen Niederfallen täglich die Zeit angeben soll, in der es in Washington 12 Uhr ist. Der Zeitunterschied zwischen Chicago und Washington beträgt genau 1 Stunde. Genau um 1 Uhr nach Chicagoer Zeit ist es in Washington Mittag.

Scandal in der „Gesellschaft".

Dem Richter Lyon wurden gestern Lillian P. Sawyer und der Anwalt Everett A. Aborn unter der Anklage des Ehebruchs vorgeführt. Der Kläger war Dr. Alvin P. Sawyer. Der Doktor und seine hübsche junge Frau bewohnten eine fashionable Wohnung in dem Hause No. 875 Warren Ave. Das Ehepaar lebte glücklich und zufrieden mit einander, bis Herr Aborn in's Haus kam und bei der Familie wohnte. Vor etwa drei Monaten bemerkte der Doktor, daß seine Gattin in sehr freundlicher Weise mit dem Anwalt verkehrte. Sein Verdacht wurde rege und er beauftragte Matt. Pinkerton, seine Frau zu beobachten. Fünf verschiedene Versuche wurden gemacht, das Paar zu überraschen, aber erst nach Wochen gelang es den Detektivs, den Anwalt und seine schöne Begleiterin in einem Assignationshause an der May Str. aufzuspüren. Beide wurden verhaftet.

Am Tage darauf machte der betrogene Ehegatte eine Ehescheidungsklage gegen seine Frau anhängig und klagte gleichzeitig gegen Aborn auf Zahlung einer Schadenersatzsumme im Betrage von $25,000, weil er ihm die Zuneigung seiner Gattin abspenstig gemacht habe. Da jedoch keine thatsächlichen Beweise vorlagen, sprach der Richter die Angeklagten frei.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater Aug. Zieck, im Alter von 68 Jahren, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. Mai, vom Trauerhause, 1579 W. 12. Str., um 1 Uhr Nachmittags, nach Waldheim statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Caroline Zieck, Gattin.
August, Wilhelm, Albert und Emilie, Kinder.
Reinhard Achteberg, Schwiegersohn.
Mathilde, Auguste u. Mathilde, Schwiegertöchter, nebst Enkeln.

Gestorben:

Am Mittwoch, den 17. Mai, Vormittags 10½ Uhr, Katharine Mutz, geliebte Mutter von John Mutz und Mrs. Rauch, im Alter von 68 Jahren und 5 Monaten. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 5713 Dearborn Str., am Freitag, den 19. Mai, Mittags 12 Uhr, nach dem St. Bonifacius-Friedhofe. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß Dr. Theodor Boll, im Alter von 55 Jahren, 3 Monaten gestorben ist. Beerdigung nach Graceland, Freitag, den 19. Mai, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Ecke Fletcher und Paulina Str.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater J. P. Baumeister, Mittwoch, den 17. Mai, 12 Uhr Nachmittags, im Alter von 73 Jahren und 3 Monaten, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet von dem Trauerhause, 126 Fry Str., nach der Kirche, Ecke Superior und Lincoln Str., und von dort nach Graceland Friedhof statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium—America.
Buffalo Bill's Wilder Westen—63. Str.
Chicago Opera House—The Fencing Master
Clark Str. Theater—Tony Pastor.
Columbia—E. H. Sothern.
Deutsches Dorf—Midway Plaisance.
Grand Opera House—Sol Smith Russell.
Haymarket—M'liß.
Haverly's Casino—Haverlys United Minstrels
Hooleys Theater—Augustin Daly's Co.
McVickers Theater—The Black Crook.
Windsor—Uncle Tom's Cabin.

Ein ländlicher Arbeitsvertrag.

Das „Berliner Tageblatt" enthält den folgenden Artikel, der ein grelles Licht auf die Arbeiterverhältnisse auf dem offenen Lande in Deutschland wirft.

„Unsere Agrarier klagen über die von Jahr zu Jahr zunehmende Noth um Arbeiter. Sie drohten sogar einmal schon mit der Einführung von chinesischen Kulis. Zuweilen haben sie ihr Bedauern darüber in der Volksvertretung ausgesprochen, daß das letzte Restchen von Abhängigkeit, von Hörigkeit aufgehoben sei. Die Freizügigkeit ist ihnen ein Dorn im Auge, und bei jeder Gelegenheit weisen sie auf die Nothwendigkeit hin, dem „Unfug der „Sachsengängerei" — so nennt man die allsommerlich sich vollziehende Wanderung ländlicher Arbeiter aus dem Norden und Osten nach den Zuckerrüben bauenden Theilen Mitteldeutschlands — im Verwaltungswege zu steuern. Da sollen die Arbeit suchenden Landarbeiter gewisse Garantien für die regelmäßige Ernährung der etwa daheim gebliebenen Angehörigen übernehmen, und was derlei polizeilicher Vorsorglichkeit mehr ist. Indessen die böse Freizügigkeit ist nun einmal vorläufig in Deutschland Rechtens, und mit Neuregelung des Unterstützungswohnsitzes-Gesetzes will es auch nicht so glatt vorwärts gehen. Die ländlichen Arbeiter im Norden und Osten gehen eben dorthin, wo sie ihre Kräfte besser verwerthen können. Entgegnet man aber unseren Agrariern, der Arbeitermangel rühre von den schlechten Löhnen, von der unwürdigen Behandlung her, es sei den Arbeitern nicht zu verdenken, wenn sie anderwärts hingingen, wo ihrer höhere Löhne und bessere Behandlung warten, dann erhält man regelmäßig die Antwort, das sei Alles nicht wahr, das sei lediglich Erfindung der bösen liberalen Presse.

Da ist es denn ganz außerordentlich lehrreich, einmal etwas Genaues über solch einen ländlichen Arbeitsvertrag zu erfahren. Ein Agent aus Pommern sendet uns solch ein von einem Gutsbesitzer unterzeichnetes gedrucktes Contractformular ein, auf Grund dessen Landarbeiter in Lohn genommen werden sollen. Die Hauptbestimmungen lauten: Der Gutsbesitzer auf Y. — wir sind auf etwaige Anfragen bereit, Name und Gut zu nennen, — will dem Gutstagelöhner Wohnung geben und das Reisegeld theilweise für ihn bis Bobitz bezahlen und, falls er und seine Familienmitglieder die Arbeit wenigstens zwei Jahre thun, das verlegte Reisegeld schenken, sonst wird letzteres auf die hiergewesene Zeit repartirt und der Rest zurückerstattet. Für diese Wohnung nebst 60 Quadratruthen Gartenland zahlt er 75 Mark, die Miethe wird von dem Wochenlohn ratenweise abgezogen. Eine Kuh oder eine Ziege darf er nicht halten, dagegen erhält er von dem Gutsherrn Vollmilch für zehn Pfennig, abgesahnte Milch für fünf Pfennig das Liter nach Bedarf. Für alle Lebensbedürfnisse, für den Arzt und Apotheker hat der Tagelöhner selbst zu sorgen; die nöthigen Fuhren zur Anholung von Feuerung im Umkreise einer Meile werden ihm gegen 3 Mark Fuhrgeld pro Fuder von der Gutsherrschaft geleistet. „Die Anfuhr der Hebamme geschieht umsonst." Ein Schwein, einige Hühner darf der Tagelöhner halten, dagegen keine Hunde. Bettstroh und Streu erhält er nach Ermessen umsonst. Alle Reparaturen, welche er selbst machen kann — dahin gehört die Reparatur der Oefen, Ausweißen u.s.w. — muß der Tagelöhner gegen Lieferung des dazu gehörigen Materials übernehmen. Dem Gutsherrn oder seinem Bevollmächtigten steht jederzeit die Besichtigung der Wohnung frei. Zur Saat fertig gestelltes Kartoffelland kann er zum Preise von 50 Pfennig per Quadratruthe erhalten. Der Tagelöhner ist verpflichtet, mit seinen sämmtlichen Familienmitgliedern, die im Gute wohnen, nur bei seinem Gutsherrn zu arbeiten. Dafür erhält er im Winterhalbjahr 150 Mark, im Sommerhalbjahr 175 Mark, außerdem während der Ernte sechs Wochen eine Tageszulage von 50 Pfennige. Dasselbe erhalten junge Männer über 20 Jahre. Die Frau erhält 75 Pfennige im Winter, 1 Mark im Sommer, aber keine Erntezulage. Außerdem werden 50 Quadratmeilen Kartoffelland gegeben.

Bei ununterbrochen fortgesetzter Jahresarbeit erhielte somit der Gutstagelöhner 486 Mark; nach Abzug der Miethe von 75 Mark, etwaiger Fuhrkosten und Kartoffellandmiethe zum wenigsten mit 11 Mark würden ihm 400 Mark verbleiben. Die Frau würde, falls sie das ganze Jahr ununterbrochen Arbeit zu leisten vermöchte, 252 Mark verdienen. Man greift indessen nicht fehl, wenn man Ausfälle in Höhe von etwa 50 Mark annimmt. Mann und Frau würden also im günstigsten Falle einen Baarverdienst von 600 Mark erwerben. Rechnet man eine Tagelöhnerfamilie durchschnittlich nur zu vier Köpfen, so blieben etwas über 40 Pfennig auf den Kopf und Tag zur Bestreitung aller Lebensbedürfnisse. Kann sich ein billig denkender Mensch darüber wundern, wenn ein Arbeiter sich hütet, auf einen derartigen Arbeitsvertrag einzugehen? Das Schlimmste dabei ist, daß nicht nur der Tagelöhner selbst, sondern auch seine Familienmitglieder sich gleich mitverdingen müssen. Frau und herangewachsene Kinder dürfen ihre Arbeitskräfte nur im Dienste des Gutsherrn verwenden!

Dieser Arbeitszwang streift beinahe an eine Art von Hörigkeit. In diesen Arbeitsverträgen liegt die wahre Ursache des Mangels an ländlichen Arbeitern und des ungesunden Anwachsens der großen Städte. Soll also dem Mißverhältniß eine Grenze gesetzt werden, das aus der Entvölkerung des flachen Landes einerseits und der Uebervölkerung in den großen Städten andererseits sich mit Nothwendigkeit ergibt, dann muß eben eine Aenderung in der Lebensgestaltung und in der socialen Stellung des Landarbeiters, des Gutstaglöhners eintreten. Mit der Einführung von Beschränkungen in der Freiheit der Bewegung würde das Uebel nur noch verschlimmert werden. Aber die in veralteten Anschauungen erzogenen und verharrenden Agrarier scheinen einer Ueberzeugung durch Gründe der Vernunft und durch geschichtliche Lehren nicht zugänglich zu sein.

Die „Schwarze Hand" in Spanien.

Zum ersten Mai wurde von der spanischen Regierung die Vorsichtsmaßregel getroffen, notorische Anarchisten für ein paar Tage in Verwahrungshaft zu nehmen. In Jerez, bekanntlich ein Hauptnest der Leute von der „schwarzen Hand", wurden gestern hundert Verdächtige verhaftet. Nach einem Berichte aus Cadix wurde in neuester Zeit übrigens nicht blos Jerez und dessen Umgebung, sondern ganz Andalusien wieder von einheimischen und fremden Anarchisten eifrig bearbeitet. Letztere scheinen Spanien thatsächlich zum Schauplatze ihrer Heldenthaten machen zu wollen. In Barcelona platzte am 22. v. M. wieder unter furchtbarem Knall eine Petarde in der Calle Baja de San Pedro. Die Wand eines Hauses wurde durchlöchert, das Treppenhaus beschädigt und sämmtliche Scheiben der Nachbarschaft zerstört, aber wunderbarerweise Niemand verletzt. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich alsbald auf einen angeblichen Bettler, dessen Personalbeschreibung mit derjenigen eines bekannten französischen Anarchisten ziemlich übereinstimmt. Zwei Franzosen, die mit den Anarchisten in Pisa in Verbindung stehen sollen, wurden verhaftet; überhaupt gewinnt es immer mehr den Anschein, als ob in Barcelona die Fäden dieser internationalen Verbrecherbande zusammenliefen.

Der Federbusch des Prinzen von Wales.

Der Prinz von Wales besitzt einen in seiner Art einzigen Schatz, um den ihn die Damen nicht blos Englands, sondern der ganzen Welt möglicherweise beneiden dürften. Dieser Schatz besteht aus einem Federbusche, welcher seine Krone schmückt. Derselbe ist der einzige seiner Art. Er soll über 10,000 Lstrl. werth sein. Die Seltenheit und der hohe Werth desselben ist auf die Thatsache zurückzuführen, daß er aus den Schwanzfedern eines unter dem Namen „Feriwah" bekannten, sehr seltenen Paradiesvogels hergestellt worden ist. Der Vogel muß lebendig gefangen und die Feder gerupft werden, während er lebt. Denn die Federn verlieren ihren Glanz, sobald der Vogel todt ist. Die Feriwahjagd ist eine sehr gefährliche. Denn der Vogel wird nur in den abgelegensten Theilen des Dschungels gefunden, wo die Tiger und andere wilde Thiere hausen. Es ist daher nicht überraschend, zu erfahren, daß es 20 Jahre Zeit in Anspruch nahm, um die Federn des Büschels zu sammeln, und daß jede Feder wenigstens ein verlorenes Menschenleben repräsentirt.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Kurz und Neu.

*Wer die berühmte Welt-Uhr, die jetzt im Hause No. 322 E. Division Str. ausgestellt ist, noch sehen will, wird sich beeilen müssen. Mit Samstag Abend wird die Ausstellung dort geschlossen.

* Der notorische Einbrecher William Wachendorf, welcher zu einer 8jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist, und Frank Purcell, der wegen Mordangriffs eine Strafe von 10 Jahren zu verbüßen hat, wurden gestern vom Gefängnißaufseher Morris nach Joliet übergeführt.

* Sie sollten die ausgezeichneten Speisewaggons sehen, welche die Nickel Plate-Bahn am 28. Mai in Dienst stellen wird. Sie sind bereits fertiggestellt und in prachtvollster Weise möblirt und ausgestattet. Es gibt kaum eine Eisenbahn im ganzen Lande, welche etwas derartiges aufweisen kann, und gewiß keine, welche sie übertrifft. Mai16.18.20.

* Die „Abendpost" beansprucht nicht, sondern garantirt eine tägliche Circulation von mehr als 36,000. Sie ist jederzeit erbötig, ihren Anzeigenkunden alle ihre Geschäftsbücher zur Prüfung vorzulegen.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern an nachstehende Personen und Corporationen ausgestellt: John Aumann, 2stöck. Frame-Flats, 7039 Jefferson Ave., $2000; Ben. Johnson, 1stöck. Brick-Anbau mit Basement, 6527—29 Ellis Ave., $5000; Charles Van Cleef, 2stöck. Brick-Wohnhaus, 6818 Wabash Ave., $2000; Washington Ice Co., 2stöck. Brick-Scheune, 69—71 N. Curtis Str., $6000; Martin Tamsyns, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 71 Kenon Str., $3600; F. E. Octason, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 2951 S. Park Ave., $3600; H. S. Blakeslee, 2stöck. Brick-Lagerhaus, 2941 La Salle Str., $3000; Olaf Thompson, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 645 S. Leavitt Str., $3000; Hermann Beilin, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 450 Clybourn Ave., $2000; Math. Facek, 2stöck. Frame-Flats, 4734 Page Str., $2500; Robert Brill, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 786 Southport Av., $2500.

Lady Kate,

der weibliche Detektiv.

Roman aus dem Englischen von J. von Boeltcher.

(Fortsetzung.)

„Ihr Protege hat Glück gehabt. Er hatte einen sehr geschickten Vertheidiger, der seine Sache ausgezeichnet geführt hat.“

„Haben Sie den jungen Mann erkannt, den Sie meinen Protege zu nennen belieben?“

„Nein.“

„Es muß Ihnen doch jedenfalls die Aehnlichkeit zwischen ihm und dem Porträt Balfour Raymonds aufgefallen sein.“

„Ja, er hat eine auffallende Aehnlichkeit mit seinem Vater.“

„Demnach geben Sie zu, daß er der Sohn Balfour Raymonds ist?“

„Ich gebe es weder zu, noch bestreite ich es. Es kann ja sein, daß er ein Sohn von ihm ist; Balfour Raymond war ein ausschweifender Mensch. Er mag noch andere Söhne haben, aber ich zweifle, daß einer von ihnen ihm so auffallend ähnlich sehe.“

„Sie glauben also nicht, daß er der Sohn der ermordeten Dame ist?“

„Ganz gewiß nicht.“

„Es ist sonderbar, daß er seinem Vater so merkwürdig ähnlich sieht, nicht wahr?“

„Nein, ich habe hundert ähnliche Fälle erlebt. Man sagt, daß einige Söhne Napoleons ihm ähnlicher gesehen, wie der Prinz (Lulu.)“

„Sie glauben also nicht, daß mein Protege, wie Sie ihn nennen, der „Prinz“ ist?“

„Nein.“

„Warum nicht?“

„Er ist zu jung.“

„Woher wissen Sie das?“

„Er gab an, fünfundzwanzig Jahre alt zu sein, und der Erbe wäre jetzt neunundzwanzig,“ sagte Mr. Prang.

„Da aber Arthur Everdell entschieden Balfour Raymonds Sohn ist, wäre es da nicht billig, ihm die Erbschaft zu überlassen, im Falle es erwiesen, daß der wahre Erbe todt ist?“

Mr. Prang lachte höhnisch auf.

„Sie sind sehr freigebig mit anderer Leute Geld,“ sagte er.

„Ei bewahre, ich fragte nur, weil ich weiß, daß der wirkliche Erbe noch lebt.“

„Sie kennen den rechtmäßigen Erben?“ rief Mr. Prang in kreischendem Tone, ganz überwältigt durch diese plötzliche Ankündigung, sich vergessend.

„Gewiß, der rechtmäßige Erbe lebt,“ erwiderte Kate.

„Wo?“

„Hier in New York.“

„Das ist eine Lüge. Ich werde es beweisen, daß es eine Lüge ist, und Sie thäten besser daran, sich nicht in Intriguen gegen mich einzulassen, um mich um mein Eigenthum zu bringen.“

„Ihr Eigenthum?“ lachte Kate, „nun, in dem Augenblicke, wo der rechte Erbe auftritt, hat es aufgehört, Ihr Eigenthum zu sein.“

„Es gibt keinen männlichen Erben.“

„Sie haben es mir aber gesagt.“

„Ich that es absichtlich. Der rechtmäßige Erbe ist eine junge Dame; ich bin auf ihrer Spur, und wenn sie ihre Ansprüche geltend macht, werde ich ihr die Erbschaft ausliefern.“

„Vermuthlich eine von Balfour Raymonds Töchtern?“

„Sie ist seine Tochter,“ erwiderte Mr. Prang, indem er feuerroth wurde.

„Nun gut, Mr. Prang, Sie werden die Tochter beibringen, und ich den Sohn.“

Mit diesen Worten entfernte sich Kate.

In der höchsten Aufregung schritt Prang in seinem Zimmer auf und ab.

„Verfluchtes Weib,“ knirschte er. „Thor, der ich war, sie in meinem Dienst zu verwenden. Sie ist schlauer, wie irgend ein Mann in New York. Ich vertraute meine Sache den Händen eines Weibes an, weil ich dachte, es würde meinen Plänen dienlicher sein, und sehe jetzt, daß ich mich verrechnet habe.“

In der That befand sich Mr. Prang in einer höchst mißlichen Lage. Er war nicht allein bankerott, sondern hatte auch von der ihm anvertrauten Erbschaft beträchtliche Summen unterschlagen. Er hatte es sich angelegen sein lassen, den Erben zu finden, aber nicht in der Absicht, ihm seine Erbschaft auszuliefern, sondern sich seiner in irgend einer Weise zu entledigen. Aus diesem Grunde hatte er eine Frau zur Ermittelung desselben gewählt, um sie als sein blindes Werkzeug zu benutzen. Aber er sah jetzt zu spät ein, daß er sich getäuscht, und die Frau, welche er zu seinen Zwecken auserlesen, ihm weit überlegen war.

Zwar glaubte er ihrer Behauptung nicht, daß der rechtmäßige Erbe sich in New York befinde, und war fest davon überzeugt, daß ein Complott in's Werk gesetzt worden, welches auf Everdells Aehnlichkeit mit Balfour Raymond sich begründete.

Noch immer ging er auf und ab, als ihm ein Besuch gemeldet wurde.

Sheehan, der Detektiv, war in seinen Bemühungen weit genug gediehen, um in Erfahrung gebracht zu haben, daß Mr. Prang irgend ein Interesse an Lady Kate nehme. Er hatte sich deshalb Mr. Prang vorgestellt, und dieser hatte ihn in seinen Dienst genommen.

Es galt dem kriechenden Schleicher gleich, wem er diente, vorausgesetzt, daß er gut bezahlt wurde.

„Nun, Sir,“ sagte er, als er in das Zimmer trat, „das Spiel hat sich gegen Sie gewendet.“

„Was wollen Sie damit sagen, Mensch?“ fragte Prang, der Sheehan bis jetzt noch nicht in sein volles Vertrauen gezogen hatte, der aber dennoch genug verrieth, um den Versuch zu machen, sich in das Vertrauen Mr. Prangs einzuschleichen.

„Ach, Mr. Prang, bemühen Sie sich nur nicht; ich durchschaue das Spiel, und Sie thäten besser, mich zu Ihrem Freunde zu machen. Ich bin der einzige Mann in New York, der es mit Lady Kate aufnehmen kann.“

„Bis jetzt scheint sie Ihnen noch ziemlich überlegen zu sein.“

„Natürlich, weil ich die Leine locker ließ.“

„Aber, Mensch, sie macht sich über Sie lustig und schlägt Ihnen jeden Augenblick ein Schnippchen.“

„Ich werde sie schon in wenig Tagen lehren, mich zu fürchten.“

„Wenn das wahr wäre, würde Ihr Glück gemacht sein.“ —

„Also Sie behaupten, jene Frau in ihrer Gewalt zu haben?“ fragte Prang.

„Nicht allein sie, sondern die ganze Bande.“

„Wer gehört zu der Bande?“

„Ich könnte Ihnen Vieles mittheilen,“ sagte Sheehan, „wenn Sie selbst offener gegen mich wären.“

„Was wollen Sie, ich habe an jener Bande nicht das geringste Interesse.“

„Nun, um ein so größeres Interesse nimmt sie an Ihnen, und sie sind jetzt dabei, ein Complott zu schmieden, sich in Besitz der Erbschaft zu setzen.“

Obgleich Sheehan diese Bemerkung nur auf das Ungefähr hingeworfen hatte, so hatte er sein Ziel nicht verfehlt, das sah er auch sogleich.

„Wo wollen Sie hinaus?“ fragte Prang.

„Ich dächte, Sie müssen mich verstehen. Lady Kate ist Ihnen auf der Spur, und ich möchte Geld verdienen, indem ich ihr einen Strich durch die Rechnung mache.“

„Sind Sie dazu auch im Stande?“ fragte Prang bedächtig.

„Das bin ich, ich kann die Pläne der ganzen Bande vereiteln.“

„Ich habe Ihnen keine Vorschriften zu machen, Sheehan,“ sagte Prang.

„Sie spielen sehr vorsichtig.“

„Ich spiele nicht.“

„Nun, dann ziehe ich mich zurück. Wo kein Spiel und kein Gewinn, bin ich überflüssig.“

„Vielleicht könnte doch Gewinn dabei sein.“

„Ah, jetzt kommen Sie zur Sache.“

„Aber ich mache Ihnen keine Vorschriften.“

„Nun, wenn irgend etwas vorfiele, was würde Ihnen denn angenehm sein?“

„Ich bin leicht zufriedengestellt.“

„Aber was wäre Ihnen am liebsten?“

„Lady Kate ist mir zuwider.“

„Sie schenkten Ihr zu viel Vertrauen, und jetzt hat sie sich gegen Sie gewendet, nicht?“

„Sie kann mir nicht schaden.“

„Vielleicht, daß Sie darüber noch nicht klar sind, aber sie hat Sie in Händen.“

Mr. Prang wurde todtenbleich. Sheehan aber ließ nicht nach, ihn zu einer Erklärung zu drängen und fuhr fort: „Sie hat den Sohn des Mannes gefunden, dessen Bildniß in der Bibliothek von Renton Mansion hängt, und sie hat auch einen alten Helfershelfer, einen Freund oder Verwandten des Originals jenes Porträts, der gewisse Papiere hat, und ich sage Ihnen, das Spiel wird bald losgehen. Der Einsatz ist der Besitz der Erbschaft jener gemordeten Frau. Arthur Everdell mag der Mörder nicht sein, aber er gehörte zu der Bande, und wenn Papiere gestohlen worden, so hat Niemand dieselben, wie er.“

Prang begann zu schwanken. Er sah, daß Sheehan Herr der Situation war.

„Wer ist der eigentliche Leiter des Complotts?“

„Lady Kate steht an der Spitze, aber meiner Ansicht nach wird jede ihrer Bewegungen von einem geheimnißvollen Manne unterstützt.“

„Wer ist dieser geheimnißvolle Unbekannte?“

„Das habe ich bis jetzt noch nicht herausbringen können. Auch interessire ich mich nicht für ihn.“

„Aber ich.“

„Wie groß ist Ihr Interesse für ihn?“

„Zweihundertfünfzig Dollars, um zu erfahren, wer er ist.“

„Zweihundertfünfzig Dollars! Nun, das läßt sich hören, aber ich muß Ihnen bemerken, daß ich um höheren Einsatz zu spielen gewöhnt bin.“

„Dies ist vielleicht nur der Anfang zu einem größeren Spiele; erst aber versuchen Sie zu erfahren, wer jener Mann ist.“

Sheehan war mit seinem Erfolge zufrieden. „Ich werde fünfzigtausend Dollars aus ihm herausschlagen,“ murmelte er, als er Prang verlassen hatte. „Er ist jetzt in meiner Hand.“

Er machte sich sogleich auf den Weg, Lady Kate aufzuspüren. Der weibliche Detektiv verlangte weiter nichts, als daß er sie finden möge.

Sie hatte ihn in Prangs Haus gehen sehen und war nicht zu weit entfernt, als er dasselbe wieder verließ. Bald hatte er auch Lady Kate entdeckt, die sichtlich bemüht schien, jeder Beobachtung zu entgehen.

19. Capitel.

Sheehan besann sich keinen Augenblick, sondern folgte ihr. Sie hatte ihn so oft überlistet, daß er sie auf das Biterste haßte.

Mehrere Straßen entlang ging Kate eiligen Schrittes, sich vorsichtig von Zeit zu Zeit umsehend. Endlich blieb sie an einer Straßenecke stehen und wartete. Einige Augenblicke später näherte sich ihr ein Mann, offenbar verkleidet, wechselte ein paar Worte mit ihr und entfernte sich rasch.

Ueberzeugt, daß Sheehan ihr noch immer folge, trat Kate in ein Restaurant und bestellte sich ein Diner. Als sie das Lokal wieder verließ, war es schon dunkel, aber die erste Person, die sie erblickte, war Sheehan, der geduldig auf sie gewartet.

Sie schlug jetzt den Weg zum Gefängnisse ein. An der Straßenecke hielt eine geschlossene Kutsche, und Kate stieg ein. Es vergingen einige Minuten, als ein Mann, in einen großen Mantel gehüllt, einen breiträndrigen Hut tief in die Stirn gedrückt, vom Eingange des Gefängnisses her auf den Wagen zukam, er öffnete den Schlag, stieg ein, und in demselben Augenblick rollte der Wagen davon.

„Gütiger Himmel!“ rief Sheehan. „Mein Glück ist gemacht. Es ist ein Fluchtversuch!“ Mit diesen Worten folgte er dem Fuhrwerke, welches im langsamen Trab einige Straßen weiter fuhr und vor einem Restaurant hielt, wo Kate und ihr Begleiter ausstiegen und in das Haus gingen.

Es dauerte nicht lange, so erschien auch Sheehan in Begleitung von etwa einem halben Dutzend seiner Gehilfen. Kate und der Fremde saßen an einem Tische, als die Polizisten sich näherten und den Letzteren ergriffen. Sheehan brüllte vor Entzücken, als er dem Fremden Hut und Perrücke abgerissen und in Arthur Everdells schöne Züge blickte.

„Aha, aha, es war ein hübscher Streich!“ schrie er. „Aber diesmal habe ich Sie erwischt, Lady Kate!“

Kate sowohl wie Arthur Everdell blieben vollständig ruhig.

„Sehen Sie sich vor, Sheehan,“ sagte sie.

„Seien Sie unbesorgt, meine schöne Dame, ich weiß schon, was ich zu thun habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Pettenkofer über die Cholera.

Geh. R. v. Pettenkofer hat sich im „Archiv für Hygiene“ über die vorjährige Hamburger Choleraepidemie und über Schutzmaßregeln gegen die Cholera geäußert und fährt darin fort, die Bacillentheorie zu bekämpfen. Nach Ansicht des Münchener Gelehrten hätte das unreine Wasser in Hamburg, wie 1854 in München und 1892 in Havre, nur als Brauchwasser, nicht als Trinkwasser die Seuche verbreitet. Er beruft sich dafür u. A. auf die in den Berichten der Hamburger Gesundheits-Commission für einzelne Stadtviertel festgestellten Thatsachen. St. Georg Nordentheil z. B. zählte zur Zeit der Epidemie 40,049 Einwohner, die sich in 9287 Familien oder Haushaltungen theilen. Der ganze Stadttheil ist mit dem Hamburger Leitungswasser versorgt und hatte 1323 Cholerafälle. Diese kamen aber nicht entsprechend der gleichmäßigen Vertheilung des Wassers vor, sondern häuften sich nur in schlecht assanirten Quartieren. Von den 9287 Familien hatten nur 988 Cholerafälle und blieben 8299, mithin nahezu 90 Proc. frei, obschon alle das gleiche Wasser hatten. Ein auffallender Unterschied ist in der Mortalität der Cholerakranken, je nachdem sie in ihren Wohnungen oder in einem Krankenhause behandelt wurden. Von den 1323 Kranken wurden 804 im Hause behandelt und von diesen starben 258 (32,09 Proc.); von den 519 in Krankenhäusern verbrachten starben 236 (45,5 Proc.). Mit der Länge des Weges zum Krankenhause wuchs die Gefahr für die transportirten Kranken; von den in das nahe gelegene alte Krankenhaus in St. Georg gebrachten starben 42,7 Proc., von den in das viel weiter entlegene neue, vortrefflich eingerichtete Krankenhaus in Eppendorf Gebrachten starben 61,6 Proc. Pettenkofer führt ferner aus, daß die Abhängigkeit der Choleraepidemien von Ort und Zeit weder aus den Eigenschaften des Commabacillus, noch durch das Trinkwasser zu erklären ist. Er führt die choleraimmunen Orte an, welche trotz Einschleppung vielfacher Cholerafälle von außen nie epidemisch ergriffen werden, und die choleraimmunen Zeiten in für Choleraepidemien empfänglichen Orten. Namentlich weist er auf die Zweitheilung der Epidemie von 1873—74 in München in eine sichtlich abgegliederte Sommer- und Winterepidemie hin, als auf eine Thatsache, an welcher sich jede Theorie zu versuchen habe, an welcher jedoch die contagionistische und die Trinkwassertheorie „jämmerlich zerschellten“. In von Natur immunen Orten (z. B. Lyon, Stuttgart), und in künstlich immunisirten Orten (z. B. London), sowie auch in für Choleraepidemien empfänglichen Orten, aber zu immunen Zeiten (z. B. in Hamburg und Berlin im April) seien die Anwesenheit des Commabacillus und die Gegenwart disponirter Menschen sehr harmlose Dinge. Pettenkofer behauptet, daß alle Beschränkung und Ueberwachung des menschlichen Verkehrs bisher nichts geholfen habe und auch nichts helfen könne, weil es unmöglich sei, den menschlichen Verkehr pilzdicht zu gestalten. Nur eine vollständige Unterlassung jeden Verkehrs könnte helfen, was aber für die Menschheit ein größeres Unglück als alle Choleraepidemien wäre. Der Schutz gegen Choleraepidemien liege allein in der Assanirung der menschlichen Wohnorte. Er sagt: Orte, welche durch gute Hausentwässerung, durch reines Wasser, durch Drainagevorrichtungen und Abfuhr ihren Boden rein gemacht haben und rein erhalten, haben wenig zu fürchten, wenn ihnen auch der Cholerakeim eingeschleppt wird. Man soll das Publikum nicht mit Furcht vor Bacillen in Schrecken jagen, sondern darauf aufmerksam machen, daß es gelingt, auch für Cholera empfängliche Orte durch Assanirungswerke unempfänglich, immun zu machen. London z. B. hatte in den Dreißiger-, Vierziger- und Fünfziger-Jahren ebenso wie andere Großstädte auf dem Continente heftige Choleraepidemien; aber schon im Jahre 1866 beschränkte sich die Epidemie auf einen verhältnißmäßig kleinen Theil der Riesenstadt und seit 1866 ist London trotz vielfacher Einschleppungen einzelner Cholerafälle und des ununterbrochenen großartigen Verkehrs sowohl mit dem Heimathlande der Cholera in Asien, als auch mit dem zeitweise verseuchten europäischen Continent von Cholerepidemien frei geblieben. Als im vergangenen Jahre Amerika sich ängstlich von Schiffen aus Hamburg abschloß, setzte London seinen Verkehr mit Hamburg furchtlos ohne Quarantäne fort und blieb doch von epidemischer Cholera frei. Noch bestimmter gegen die contagionistische Theorie spricht nach Pettenkofer die Thatsache, daß die Cholera seit der enormen Entwickelung des menschlichen Verkehrs durch Eisenbahnen und Dampfschiffe sich weder schneller, noch öfter und allgemeiner verbreitet als vorher auch. Bei der ersten Choleraheimsuchung in den Dreißiger Jahren, wo es noch keine Eisenbahnen gab, kam die Cholera schon damals auch über Rußland ebenso schnell nach Deutschland und Frankreich, wie im Jahre 1892. Seit Eröffnung des Suezcanals hatten wir nicht öfter Choleraepidemien als vorher auch. Ebenso erscheint sie jetzt in Egypten nicht häufiger. Choleraepidemien können sich eben nur in dafür zeitlich disponirten Orten entwickeln, und diese zeitlich-örtliche Disposition stellt sich jetzt am Ende des 19. Jahrhunderts nicht häufiger ein, als in früheren Zeiten auch. Eingeschleppt wird uns der Cholerakeim aus Indien fortwährend, so lange dort die Cholera herrscht und so lange Europa mit Indien verkehrt. Pettenkofer schließt mit den Worten: „Ich bin für vollständige Freigebung des menschlichen Verkehrs, weil derselbe doch nie pilzdicht zu gestalten ist, und die Prohibitionsmaßregeln im Ganzen mehr schaden als nützen.“

Humoristisches.

— Alter Herr (der in seinen jüngeren Jahren flott gelebt hat): Sie wollen also meine Tochter heirathen! Sind Sie derselben auch werth? — Junger Mann: Well.... Ich .... Schlägt Sie nach Ihnen oder ihrer Mutter nach?

— Die Frau: O Fritz, heute habe ich in der unteren Stadt einen wahrhaft idealen Sommerhut gesehen. — Gatte: Da ist Dein Hut entschieden mehr werth; es ist ein realer Hut.

Wenig begehrte Aemter.

Wenn man weiß, wie sehr der jeweilige neuerwählte Präsident, zur Zeit also Herr Grover Cleveland, von dem Heere der Aemterjäger belagert wird, sollte man es nicht für möglich halten, daß es trotzdem Aemter giebt, für welche sich keine Applikanten wollen finden lassen. Und doch ist dem so. Es giebt nämlich Aemter, deren Ausfüllung Gefahr für die betreffenden Angestellten mit sich bringt und andere, welche ein so geringes Einkommen abwerfen, daß sie ihren Mann nicht ernähren.

Zum Beispiel vermag das Schatzamt Niemanden zu finden, der das Amt eines Steuereinnehmers in den Bergen von Tennessee übernehmen wollte. Wiederholt sind in den letzten Monaten solche Beamte in jener Gegend von Mondscheinlern ermordet worden. Einer nach dem Anderen wurde aus dem Hinterhalte niedergeschossen und von den letzten Dreien ist keiner mehr lebend aus den Bergen herausgekommen. Diese Anstellung ist eine der gefährlichsten, die es in den ganzen Ver. Staaten giebt. Während der letzten drei Jahre sind nicht weniger als 25 Steuereintreiber in Tennessee getödtet, und 49 schwer verwundet worden. Man darf sich darnach nicht wundern, daß, trotzdem der Posten $6 per Tag trägt — die Auslagen werden außerdem vergütet — sich Niemand für denselben melden will.

Ebenso wenig begehrte Aemter sind diejenigen auf dem Lichterschiff, welches 28 Meilen südlich von Nantucket vor Anker liegt. In dieser Gegend herrscht fast das ganze Jahr hindurch Sturm. Ewig tanzt das Schiff, unheimlich anzusehen, wie das Fahrzeug des „Fliegenden Holländers", auf den wildbewegten Wellen. Nicht selten reißt der Sturm das Schiff von seinem Anker und treibt es gegen die Küste oder weit hinaus in den offenen Ocean. Dreimal im letzten Jahre wurde das Lichterschiff in den Ocean hinausgeworfen. Einmal war es für 13, ein andermal für 8 Tage verschwunden. In Fällen von solchen unfreiwilligen Reisen macht sich stets ein Dampfer auf die Suche nach dem verschwundenen Boote und bringt es dann im Tau zurück. Neben Kleidung und vollständigem Unterhalte bekommt der Kapitän $83, der Maschinist $80, dessen Gehilfe $65 und der Verwalter $50 per Monat. Trotz dieser guten Bezahlung ist nur sehr selten Jemand zu bewegen, mehr als einen Winter auf seinem Posten auszuhalten.

Solcher Posten giebt es noch mehrere: Zum Beispiel will Niemand das Amt eines Bundesvertreters auf den Robben-Inseln im Beringsmeere übernehmen. Diese Inseln sind 1500 Meilen von Sitka und 3000 Meilen von San Francisco entfernt. Wenn im October der letzte Bundesdampfer die Heimreise von dort antritt, bleiben die Bewohner der Inseln bis zum nächsten Juni von aller Verbindung mit der übrigen Welt abgeschlossen.

Auch im Wetterbureau am „Mount Washington" will Niemand bleiben. Die Beamten dieser Station leben den Winter über in Eis und Schnee und so hoch über den Wolken, daß sie nichts mehr von den „Thälern der Menschen" sehen. Auch der Wetterbeobachter am „Pike's Peak" ist vier Monate lang von dem Verkehr mit der Menschheit gänzlich abgeschlossen. Prof. Harrington entschuldigte sich kürzlich, daß er in dieser Station ein äußerst übel beleumundetes Individuum anstellte — aber irgend einen anderen, anständigen Menschen für diese Stelle zu finden, war ihm eben nicht möglich.

Ein sehr fatales Amt ist auch das der Vieh-Inspectoren, welche vor wenigen Monaten vom Ackerbauamt ausgesendet wurden, um in den von der Viehseuche heimgesuchten Districten die Heerden zu untersuchen. Diese wenig beneidenswerthen Beamten wurden vielfach mit Mistgabeln angegriffen und auf Manche von ihnen wurden die Hunde gehetzt. Da mehrere dieser Vieh-Inspectoren bei Ausübung ihres Dienstes schwere Verwundungen erlitten, lockt auch hier der Gehalt von $1000 bis $1600 Niemanden an.

Für die kleinen Gagen, die das Marine-Departement bezahlt, läßt sich auch Niemand finden, der sich in der Torpedo-Station von Newport zur Erzeugung von Dynamit hergäbe. Nebst Dynamit wird in dieser Station auch mit Nitroglycerin, dem gefährlichsten der gegenwärtig bekannten Sprengstoffe, hantirt. Das geringste Versehen, die geringste Unvorsichtigkeit kann eine Explosion herbeiführen und allen in der Anstalt Beschäftigten Tod und Verderben bringen.

Unter den zu gering besoldeten und darum wenig begehrten Aemtern befinden sich zahlreiche Postmeisterstellen. Es soll etwa 10,000 Postämter geben, welche ihren Inhabern jährlich nicht mehr als $20 bringen. Die sogenannten „Postmeister vierter Classe" erhalten nämlich keine festen Bezüge, sondern sind auf gewisse Procente von ihren Einnahmen aus den verkauften Postmarken angewiesen und in so weltabgelegenen Orten im Westen correspondiren die Leute selbstverständlich nur sehr wenig.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß es eine ganze Reihe von Anstellungen giebt, bei welchen das festgesetzte Honorar in keinem Verhältnisse zu den Kenntnissen steht, die der Bewerber mitbringen muß. Solche Aemter sind die in den verschiedenen astronomischen Bureaux. Diese Beamten müssen mit der Ausführung der schwierigsten Berechnungen vertraut sein, die sämmtlichen astronomischen Instrumente handhaben können und dafür bekommen sie $700 bis $900 per Jahr. Von gewissen Beamten im marineärztlichen Museum wird neben anderen Kenntnissen verlangt, daß sie der chinesischen und japanesischen Sprache vollkommen mächtig seien — der Gehalt beläuft sich auf jährlich $1000 bis $1200.

Die große Mehrzahl der Aemterjäger, welche sich im Kapitol zu Washington umhertreiben, sieht das Bestallungs-Decret als eine Belohnung für geleistete politische Dienste an. Es ist darum nur vollkommen begreiflich, daß von Aemtern, in welchen schwere oder gefährliche Arbeit verlangt wird oder bei denen nicht viel zu holen ist, Niemand etwas wissen will. Viel Arbeit und wenig Lohn — um das zu erreichen, braucht man weder politische Gefolgschaft zu leisten, noch in den Vorzimmern der „Großen des Reiches" zu antichambriren.

Raubvögel auf Oceanreisen.

Dr. Schläger, Schiffsarzt auf dem Dampfer „Rugia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft, theilt folgende Beobachtungen mit, die er auf einer Reise von New York nach Hamburg zu machen Gelegenheit hatte. „Auf der Mitte des Weges zwischen New Foundland und den Scilly-Inseln (an der englischen Küste) hörte ich nachmittags, gerade im Begriff unter Deck zu gehen, wie oben die Matrosen über irgend etwas laut wurden. Ich drehte mich um und sah, wie ein schöner Falke mit rasender Gewalt auf einige „Sturmvögel" stieß. Die geängstigten, von den englischen Matrosen Mothercarrychicken genannten Vögel drängten zum Schiffe; der Falke stürmte hinterher, nahm wiederum ein Opfer auf's Korn und packte es. Bei diesem Stoß etwas vom Schiff abgekommen, wandte er sich mit seiner zappelnden Beute, auf die er unterwegs mehrmals mit dem Schnabel einhieb, sofort zum Schiffe zurück, setzte sich oben auf eine Raa, schaute sich in etwas geduckter Stellung kühn nach allen Seiten um und fing dann an, sein Opfer mit aller Ruhe und unbekümmert um die vielen Zuschauer zu rupfen und zu verspeisen." Dr. Schläger wollte den Räuber nicht dabei erschießen, sondern gedachte seiner auf andere Art habhaft zu werden, um seinen wissenschaftlichen Namen bestimmen zu können. Denn an der Stelle, wo der Vogel das Schiff erreichte, war er nach allen Seiten hin 500 Meilen vom Lande entfernt. Die lange Reise und die reichliche Mahlzeit brachte naturgemäß Erschlaffung; er blieb ruhig sitzen und schlief endlich ein. Als die Dunkelheit hereingebrochen war, stieg der Spar-Deck-Feger Coßmann, ein früherer Seiltänzer, äußerst vorsichtig hinauf, kam wirklich bis an den fest schlafenden Raubvogel und drückte ihn mit geschicktem Griff auf die Raa nieder. Trotz des kläglichen, langgezogenen „Hii—äa" und trotz allen Sträubens wurde der überraschte Vogel sicher auf Deck befördert. Das Thier, ein Wander- oder vielleicht nordischer Jagdfalke, wurde behufs näherer Bestimmung dem Hamburger Zoologischen Garten überwiesen. Dieser Fall ist insofern von Interesse, als damit das thatsächliche Rauben eines den Ocean überfliegenden Raubvogels festgestellt und von einem gewissenhaften Beobachter beglaubigt ist, was bisher stark angezweifelt wurde. Auf seinen zahlreichen Durchquerungen des Ocean hat übrigens Dr. Schläger auch noch andere Vögel weit vom Festlande ihre Zuflucht an Bord nehmen sehen; so kamen einst ziemlich weit vom amerikanischen Festlande drei Spatzen an Bord, einmal fiel sehr weit von der deutschen Küste entfernt eine völlig ermattete Brieftaube auf Deck. Dr. Schläger erfuhr dies erst nach einigen Tagen zufällig: man hatte die Sache geheim gehalten und die Taube, welche „bedruckte Federn" gehabt, verspeist.

Nehmt „Bromo-Seltzer" gegen Schlaflosigkeit, ehe ihr zu Bette geht.

Gerade das Richtige.

Diesen Ausdruck hört man oft in den Kreisen des reisenden Publikums, wenn es gerade dasjenige findet, was es wünscht. Ganz besonders paßt dieser Ausdruck auf die Wisconsin Central-Bahnlinien, welche jetzt allgemein anerkannt werden als „The Route" von Chicago nach St. Paul, Minneapolis, Ashland, Duluth und sämmtlichen Punkten des Nordwestens. Ihre doppelte tägliche Verbindung und die elegante Einrichtung der Züge bieten Attractionen, die nicht übertroffen werden können.

Dies ist die einzige Linie, welche durchgehende erster Klasse Pullman Schlafwagen, sowie Touristen-Schlafwagen von Chicago nach der Pacific-Küste ohne Wagenwechsel befördert.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an den nächsten Ticketagent oder an

Jas. C. Pond,

Gen. Pass. & Tkt.-Agt., Chicago, Ill.

* Man kann die Wahrheit sagen, ohne eine verletzende Form zu wählen. Die „Abendpost" fürchtet Niemanden und schont Jeden.